№ 44. Dienstag, 21. Februar 1893. 6. Jahrgang.

General Anzeiger

für Dortmund und die Provinz Westfalen.

(Größte und verbreitetste Zeitung Westfalens.)
Unparteiisches Organ für Jedermann. — Erscheint wöchentlich 6 Mal.

Abonnementspreis: durch die Boten bezogen monatlich 50 ₰ inkl. des „Westfälischen Hausfreund", mit der Wochenbeilage: „Dortmunder Lustige Blätter" nur 10 ₰ mehr. Bei der Post mit den Beilagen: Vierteljährlich 2 ℳ

Insertionspreis: die sechsgespaltene Petitzeile, 15 ₰ für lokale Geschäftsinserate, 20 ₰ für übrige Inserate, 40 ₰ für Reklamen. Redaktion und Expedition: Friedhof 2. Fernsprech-Anschluß Dortmund Nr. 404 Haupt-Agentur Unna Nr. 285.

Augenblicksbilder aus dem Reichstage

während der ersten Lesung der großen Militär-Vorlage.

Von O. Elster.

(Fortsetzung.)

Das Buffet ist der Versammlungs- und Erholungsort der hungrigen und durstigen Parlamentarier. Nur wenn hervorragende Redner sprechen, wird der Erfrischungsraum auf kurze Zeit leer; im übrigen kann man in ihm stets Abgeordnete aller Parteien finden.

Das Buffet selbst mit seinen Getränken und kalten Speisen teilt den ganzen Restaurationsraum in zwei Teile. Die eine Seite ist für die Abgeordneten reservirt, die andere für Besucher, Vertreter der Presse und andere Personen, die man nicht gern an den vertraulichen Zwiegesprächen, die die Abgeordneten bei einem Glase Bier oder Wein führen, teilnehmen lassen will. In diesem zweiten kleineren Raume hat sich aber auch die antisemitische oder deutschsoziale Fraktion einen Tisch vorbehalten, während die übrigen Parteien ihre Tische in dem größeren Raum links vom eigentlichen Buffet haben. Da sitzen an einer langen Tafel zunächst des Eingangs die Nationalliberalen; ihnen gegenüber die Herren vom Centrum, während die Konservativen, die Reichsparteiler und der Freisinn ihre Stammtische mehr nach den Fenstern zu aufgestellt haben, welche nach der Leipziger Straße hinausführen.

Die Wände der Restaurationsräume schmücken die Büsten der deutschen Kaiser, Porträts der bisherigen Reichstagspräsidenten und andere patriotische Bilder. Im übrigen ist die Ausstattung einfach und würdig, der Bestimmung der Räume angemessen.

Das Buffet selbst, hinter denen der langjährige parlamentarische Restaurateur, Herr Schulze, herrscht, macht einen vortrefflichen, Appetit erregenden Eindruck. Herr Schulze kennt alle Parlamentarier. Er ist zugleich Besitzer des Kaiserpavillons an dem schön und idyllisch gelegenen Wannsee; dort feiern fast sämtliche Parteien ihre Empfangs- und Abschiedsessen. Herr Schulze, der Restaurateur, und der Hausinspektor des Reichstags, Krug, ein alter Feldwebel von der Garde, sind in der parlamentarischen Welt populäre Persönlichkeiten. Niemand, der neu in das Parlament eintritt, versäumt es, ihre Bekanntschaft zu machen. Die alten Volksvertreter begrüßen sie bei ihrem Eintritt in das Haus mit freundschaftlichem Handschlag. Beide Männer sorgen für das leibliche Wohl der Herren Volksvertreter. Herr Schulze für Essen und Trinken, der Hausinspektor für Reinlichkeit, gute Luft und genügendes Licht. Er geht während der Sitzung stets mit einem kleinen Buch umher, sieht nach den Heizungs- und elektrischen Lichtanlagen, kontrolirt das Steigen und Fallen des Thermometers, hängt die Wetterkärtchen und die neu eingetroffenen Wolffschen Depeschen im Foyer auf, kurz, ist überall anwesend, um nach dem Rechten zu sehen.

An der Kasse hinter dem Buffet thront die würdige Gattin des Herrn Schulze; ein flinkes Fräulein bedient die durstigen Abgeordneten, indem sie diesem ein Glas Sekt, jenem ein Glas Rotwein, Sherry oder Cognak einschenkt. An einem Ende des Buffets wird Bier gezapft, an dem anderen befinden sich die kalten Speisen. An den Tischen in dem Restaurationsraume werden die warmen Speisen servirt.

Das ist ein fröhliches, munteres Treiben an dem Buffet! Hier begrüßen sich zwei alte Freunde bei einem Glase Sekt. Dort blickt ein bärtiger Herr tiefsinnig in das schäumende Glas Bier, vielleicht memorirt er die Rede, welche er in der nächsten Sitzung zu halten hat. Jener kleine Herr, mit den lustigen Aeuglein und dem roten Widerschein vieler feuchtfröhlicher Stunden auf Wangen und Nase, schlürft ein Glas Sherry und nickt einem befreundeten Kollegen freundlich zu der ein Gläschen Cognac „hinter die Binde gießt."

Die Reden, welche man soeben gehört, werden eifrig diskutiert; das Schicksal der Vorlage wird hier und da von besonders klugen und weitschauenden Leuten prophezeit und mit wichtiger Miene die Chancen der Gesetzentwürfe erwogen.

Der Weizen der Vertreter der Presse blüht. Hier am Buffet sind die Herren Parlamentarier nicht so zugeknöpft, wie in den Wandelgängen; da erfährt man manches kleine parlamentarische Geheimnis. Hier ist die Geburtsstätte der parlamentarischen Witze und Scherzworte. Denn ebenso wie auf der Börse finden sich im Parlamente „Witzbolde", welche jeder Zeit zu einem Spaß aufgelegt sind. Es gibt Börsenwitze und Parlamentswitze. Die ersteren haben meistens einen leisen jüdischen Beigeschmack, d. h. sie werden in jüdischem Jargon erzählt, die Parlamentswitze beziehen sich mehr auf einzelne hervorragende Persönlichkeiten. Am Buffet ward dem Herrn von Koscielsky der Titel eines „Admiralski" verliehen; am Buffet gehen die kleinen Geschichten über hohe und höchste Personen von Mund zu Mund, die dann später ihren Weg in das große Publikum hinausfinden und auf das Eifrigste verbreitet werden. In der Nähe des Buffets halten sich zumeist die Vertreter der Presse auf.

Auch sie lieben ja einen guten Trunk, und wer die Herren von der Feder dort lachend und plaudernd zusammenstehen sieht, der weiß das seiner Zeit viel bespöttelte Wort von „Hungerkandidaten" auf seinen richtigen Wert zurückzuführen. Jener dicke, wohlgenährte und behäbige Herr sieht wahrhaftig nicht nach Hunger und Durst aus. Von den Vertretern der Presse ist er wohl der bekannteste in den Wandelgängen des Parlaments, und wenn er gleich der Korrespondent der demokratischen „Frankfurter Zeitung" ist, so ist er doch wohlgelitten, selbst bei den konservativen Parteien, deren Mitglieder sich gern mit ihm unterhalten. Ueberhaupt verschwinden hier am Buffet die Parteiunterschiede fast ganz; die versöhnende Eigenschaft eines guten Trunkes macht sich selbst unter den Herren Parlamentariern geltend.

Während einige Abgeordnete fast als Stammgäste des Buffets zu bezeichnen sind, sieht man andere wieder sehr selten an diesem dem Bachus geweihten Ort. Herr Richter z. B. erscheint nur immer auf Augenblicke, um rasch eine kleine Erfrischung zu nehmen und dann wieder in den Sitzungssaal zurückzukehren. Er ist wohl mit der fleißigste Parlamentarier, er arbeitet selbst während den Sitzungen an Leitartikeln oder künftigen Reden. Auch die Sozialdemokraten kommen selten an das Buffet. Vielleicht befinden sie sich nicht recht wohl unter der munteren Trinkgesellschaft.

Die eifrigsten Besucher des Buffets findet man entschieden unter den konservativen Parteien, ohne indessen den geehrten Herren in irgend einer Weise nahe treten zu wollen. Ihre Mittel erlauben es ihnen ja! (Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

In einer [illegible] stattgehabten Versammlung von Landwirten wurde folgende Resolution gefaßt: „Die heutige Versammlung von Vertretern der Landwirtschaft erklärt, daß sie verlange, daß die Grundlage, auf welcher die Stärke unseres Vaterlandes beruht, unverkehrt erhalten bleibe. Von diesem Verlangen beseelt und überzeugt, daß nach Außen nur eine starke Militärmacht unsern Frieden, den wir bedürfen, erhalten kann, sind wir zu jedem Opfer bereit, welches von uns verlangt wird. Wir sind aber von der festen Ueberzeugung durchdrungen, daß die stärkste und sicherste Grundlage für unseres Vaterlandes Macht und Größe in dem Gedeihen der Landwirtschaft beruht. Die Gesetzgebung der letzten Jahre, verbunden mit den abgeschlossenen Handelsverträgen, hat aber diese Grundlage so gewaltig erschüttert, daß die Existenzfähigkeit der ganzen Landwirtschaft gefährdet erscheint. Wir erkennen namentlich in der drohenden Gewährung weiterer Eingangsvergünstigungen an das Ausland eine unerträgliche Schädigung unseres Gewerbes. Wir richten daher an den Reichstag die dringende Bitte, derselbe wolle allen weiteren Handelsverträgen, soweit sie eine Herabsetzung der bestehenden Zölle enthalten, unbedingt seine Zustimmung versagen und auf eine Förderung der Landwirtschaft Bedacht nehmen, damit die deutsche Landwirtschaft blühen möge zu Gunsten des deutschen Vaterlandes.

— Ueber die Auswanderer, welche am 15. dieses Monats mit dem Dampfer „Karl Wörmann" von Hamburg nach Südwestafrika abgereist sind, wird der „Köln. Ztg." geschrieben: Die 14 Ansiedlerfamilien wollen sich mit Hilfe der deutschen Siedelungsgesellschaft in Klein-Windhoek niederlassen und die Zahl der behufs Ansiedlung dorthin ausgewanderten Familien wird dadurch, abgesehen von den früheren Soldaten der Schutztruppe, die sich dort niederlassen wollen, auf zwanzig erhöht. Mehrere Familien aus Ostfriesland, die nach Amerika auswandern wollten, haben bekanntlich mit dem Dampfer einen Vertrauensmann nach Südwestafrika entsandt, um die dortige Verhältnisse zu untersuchen. Wenn seine Berichte günstig ausfallen, so gedenken sie statt nach Amerika nach Südwestafrika auszuwandern. Man mißt diesem Versuche besondere Bedeutung bei, da, wenn die Auswanderung einmal unter günstigen Verhältnissen in Fluß geraten und die nach der Heimat gerichteten Briefe der ersten Auswanderer Vorteilhaftes melden sollten, sich voraussichtlich viele Auswanderer entschließen werden, nicht mehr Amerika, sondern die deutsche Kolonie als Auswanderungsziel zu wählen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 18. Februar.

Präsident v. Koeller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Das Haus setzt die Etatsberatung beim Kultus-Etat fort.

Abg. Stöcker (K.) polemisiert mit Rickert wegen dessen Aeußerungen über den Schulchan Aruch und den Judenspiegel und fordert eine Erweiterung der Rechte der Generalsynode, namentlich das Recht, einen höheren jährlichen Steuerbetrag als bisher zu bewilligen.

Minister v. Bosse findet die Wünsche der Generalsynode zu wenig präzisiert. Er will eine höhere Steuerbewilligung befürworten, bittet im übrigen aber die Wünsche der Generalsynode so zu formulieren, daß daran Kritik geübt und den gesetzgebenden Körpern unterbreitet werden kann. Die Forderung der Dotation der Landeskirche sei zur Zeit unerfüllbar.

Abg. Rickert widerlegt unter Beibringung eines umfangreichen litterarischen und wissenschaftlichen Beweismaterials die früheren Behauptungen Dasbachs und die heutigen Stöckers. Von dem Minister erbittet er die Beschleunigung der Untersuchung der jüdischen Schulbücher.

Minister v. Bosse hofft, daß die letztere Aeußerung den betreffenden Schulrat zur Eile antreiben werde, persönlich möchte er die Sache nicht drängen.

Abg. Danzenberg (C.) erörtert eingehend die von Porsch bereits begründeten Forderungen der Katholiken, die in ihren kirchlichen und bürgerlichen Rechten gegenüber den Protestanten beeinträchtigt würden. Des Ministers Berufung auf sein evangelisches Gewissen genüge nicht für die Katholiken.

Abg. Wackerbarth (K.) zitiert jüdische Zeitungen, wonach der Mörder des Knaben Hegemann unter den Antisemiten zu suchen sei. Bei solcher Antisemitenhetze soll man sich nicht über die Judenhetze wundern.

Abg. Danzenberg (C.) wiederholt die Forderungen des Centrums an die Regierung.

Minister Bosse verspricht die Erfüllung, soweit nicht Gesetze entgegenstehen.

Abg. Stötzel (C.) bittet um Genehmigung für eine Franziskaner-Niederlassung in Essen.

Minister Bosse findet für die Niederlassung kein Bedürfnis, ist aber bereit, die Angelegenheit nochmals zu prüfen.

Abg. Szmula (C.): Die Geistlichkeit in Schlesien finde vielfach Mißtrauen bei der Regierung. Er bittet, dort Ordensniederlassungen nach den Wünschen der Kirche zur Bekämpfung der Sozialdemokratie zuzulassen.

Regierungs-Kommissar Kugler erwidert, daß die Schulrevisionen in Oberschlesien ein gutes Resultat ergeben haben.

Abg. Sperlich (C.) begründet die Aufhebung des Altkatholikengesetzes.

Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Montag 11 Uhr.

Schluß der Sitzung 4¼ Uhr.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 18. Februar.

Zweite Beratung des Etats des Reichsamts des Innern.

Beim Titel „Germanisches Museum" bemängelte Kunert die Geringfügigkeit der für die Kunstzwecke vom Reiche ausgeworfenen Summen.

Beim Titel „Reichszuschuß zur Invalidenversicherung" wünscht Barth gegenüber der steigenden finanziellen Wirkung des Gesetzes genauere Grundlagen für die Bemessung des Reichszuschusses. Die Feststellung der Invalidität geschehe lediglich nach subjektivem Ermessen. Populär sei das Gesetz nicht, wie die Nürnberger Petition beweise. Leider sei an die Abschaffung nicht zu denken.

Staatssekretär Boetticher giebt zu, daß für die Feststellung der Invalidität festere Normen geschaffen werden müssen. Populär werde das Gesetz mit der Zeit noch werden.

Schalscha wünscht fakultative Versicherung.

Bebel klagt, daß die angesammelten Gelder zur Errichtung von Arbeiterwohnungen verliehen und bisweilen Arbeiterlöhne um den Betrag der Altersrente gekürzt würden.

Dienstag: Fortsetzung. Vorher: Egyptischer Handelsvertrag.

Reichskanzler v. Caprivi gegen die Agrarier.

Aus der Reichstagssitzung vom Freitag holen wir die Schlußworte der Caprivi'schen Rede gegen die agrarischen Bestrebungen der konservativen Partei nach:

Wenn wir den Staat agrarisch regieren wollten, könnte das eine Weile ganz gut gehen. Wir würden aber in absehbarer Zeit am Ende sein, vielleicht vor sehr schweren Katastrophen stehen. (Ruf: Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Das wirtschaftliche Interesse wird, wenn es weit getrieben wird, immer dazu neigen, mit dem staatlichen zu kollidieren. Das wirtschaftliche Interesse basiert mehr oder weniger auf Egoismus, während der Staat Anforderungen an die Opferfähigkeit, an den Idealismus seiner Bürger stellt. Es muß also, soweit die Parteien, auch die politischen Parteien in das wirtschaftliche Leben und dessen Interessen verflochten werden, um so mehr Pflicht der Staatsregierung sein, die mehr idealen Interessen zu vertreten. Wir werden jeden Besitz schützen, das ist die Pflicht der Regierung, den agrarischen sowohl wie den industriellen, wie den kapitalistischen, wie jeden Besitz. Wir werden ihm sein Recht vor dem Gesetz nicht nehmen lassen und mit allen Mitteln danach trachten, daß er geschützt bleibt. Aber wir haben auch die Pflicht der Fürsorge für die Besitzlosen; ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren — ich habe schon einmal, als ich hier über den Antisemitismus ein paar Worte sagte, den Versuch gemacht, es anzudeuten —, daß in diesen Dingen eine gewisse Gefahr liegt, daß, wenn die Besitzlosen anfangen, zunächst zweifelhaft zu werden, ob sie nicht auf dem Wege sind, eine Majorität zu bilden, um sich Dinge zu verschaffen, die sie nicht haben, daß sie dann auf den Gedanken kommen, ob es nicht möglich sei, auf dem Wege der Gesetzgebung sich Dinge zu verschaffen, die sie nicht haben. Das ist eine Gefahr, die ich nicht verkenne, und ich bitte Sie, meine Herren, diese Gefahr nicht zu unterschätzen. Ich bitte Sie, meine Herren, diese Gefahr nicht zu unterschätzen, und ich bitte Sie, meine Herren, diese Gefahr nicht zu unterschätzen.

Irrtümer.

Erzählung von F. Arnefeldt.

39 (Nachdruck verboten.)

15.

Dr. Gotthold Bodmer hatte die Mitteilung empfangen, daß die Untersuchung geschlossen sei und seine Angelegenheit vor dem nächsten Schwurgericht zur Verhandlung kommen würde. Gleichzeitig hatte man ihm anheimgegeben, sich einen Verteidiger zu wählen, und es war von ihm als solcher ein Studiengenosse bezeichnet worden, der sich in Berlin als Rechtsanwalt niedergelassen und in der verhältnismäßig kurzen Zeit seiner Thätigkeit sich schon einen guten Ruf als Verteidiger erworben hatte.

Gotthold erwartete den Besuch des Rechtsanwalts und ging ernsthaft mit sich zu Rate, was er ihm sagen müsse, und was er ihm sagen dürfe, ohne die Tote und eine Lebende, die ihm über alles teuer war, zu kompromittiren.

Bodmer war viel zu sehr ein Sohn seiner nüchternen, praktischen Zeit, als daß es ihm hätte in den Sinn kommen können, sich in romantischer Weise aufzuopfern, nur damit das Haupt einer Verstorbenen mit einem trotz alledem etwas zweifelhaften Nimbus umkleidet bleibe, aber es ward ihm doch unsäglich schwer, den eigentlichen Sachverhalt aufzuklären.

Sein innerstes Wesen sträubte sich dagegen, das Geheimnis eines weiblichen Herzens vor Staatsanwalt und Richtern und Verteidiger zum Gegenstande einer öffentlichen Erörterung machen zu lassen, um so mehr, als es ihm sehr fraglich erschien, ob man ihm Glauben schenken, und diese Bloßstellung der Toten an seinem Schicksal etwas ändern würde; die Aufnahme, welche seine Aussagen bisher bei dem Richter gefunden, ließ ihn in dieser Hinsicht wenig hoffen. Er beschloß, sich zunächst auch seinem Verteidiger gegenüber die größte Zurückhaltung aufzulegen und sah dessen Erscheinen mit einem gewissen Bangen entgegen.

Man hatte ihm auf wiederholtes Bitten Bücher und Schreibmaterial gewährt, er vertiefte sich in eine wissenschaftliche Arbeit, und obwohl seiner an viele Bewegung gewöhnten Natur der Mangel einer solchen recht beschwerlich ward, dünkte ihn doch die Ruhe, deren er sich seit ein paar Tagen erfreute, gegen die ihm vorher durch die täglichen Verhöre bereiteten Qualen eine wahre Wohlthat.

Unmutig schaute er deshalb auf, als er an einem Vormittag zu ungewohnter Stunde die Thür seines Gefängnisses aufschließen hörte und den Wärter eintreten sah.

„Was giebt es denn, Weißenfels?" fragte er den Mann, der sich ihm immer freundlich und teilnehmend gezeigt hatte, sodaß zwischen ihnen eine Art von freundschaftlichem Verkehr bestand. „Ist der Rechtsanwalt Lüders eingetroffen?"

„Nein, Herr Doktor, der Herr Amtsgerichtsrat läßt bitten."

„Was! Noch ein Verhör? Ich dachte, ich wäre dieser Pein nun wenigstens überhoben!" grollte Bodmer und erhob sich zögernd von seinem Schemel, um sich in eine für die Vorführung erforderliche Verfassung zu setzen.

Der Aufseher trat ihm näher und sagte leise und vertraulich:

„Es muß wohl was Besonderes sein. Der Herr Baron von Letten von Lettenhofen ist schon vor ein paar Stunden angekommen und hat recht lange mit dem Herrn Amtsrichter Flörecke verhandelt, dann sind sie zum Herrn Amtsgerichtsrat gegangen, inzwischen ist der Lieutenant von Letten auch noch gekommen und nun —"

„Soll ich etwa vor allen diesen Herren erscheinen?" unterbrach ihn Bodmer.

„Es mag wohl so 'was sein," murmelte Weißenfels. „Kommen Sie nur, Herr Doktor, und halten Sie die Ohren steif; es mag nun alles sein wie es will, den Kopf wirds Ihnen nicht kosten."

„Ein schöner Trost!" seufzte Bodmer mit unmutigem Lachen. „Was nützt mir der Kopf, wenn ich ein Verurteilter, ein Sträfling bin? Ich wünschte mir da lieber die alte Justizpflege, welche barbarischer und doch humaner war; der Tod wäre eine Wohlthat —"

„Sagen Sie das nicht," unterbrach ihn der Aufseher, so lange der Mensch lebt, kann sich noch vieles für ihn ändern."

Sie hatten während dieses Gesprächs Gotthold's Zelle verlassen und schritten über die Gänge und Treppen, welche von dem Untersuchungsgefängnis zu den Gerichtszimmern führten.

Jetzt öffnete der Aufseher eine Thür und Bodmer sah eintretend sich nicht nur dem Amtsrichter Flörecke und dessen Protokollführer gegenüber, sondern es befanden sich außer diesem noch der Vorsitzende der in Rauen befindlichen Gerichtskommission und einige Beisitzer im Zimmer.

„Wir haben Sie herbeschieden, Herr Doktor Bodmer, um Ihnen Ihre Freilassung anzukündigen," nahm der Amtsgerichtsrat das Wort.

Ein Ausruf Bodmers, der mehr wie Schreck als wie Freude klang, unterbrach ihn.

„Meine Freilassung!" rief er. „Sie wollen damit nicht sagen, daß wegen Mangels genügender Beweise keine Anklage erhoben werden kann? Das wäre schlimmer als eine Verurteilung, dagegen —"

„Beruhigen Sie sich, Herr Doktor!" fiel ihm der Amtsgerichtsrat mit wohlwollendem Lächeln in die Rede. „Sie werden in Freiheit gesetzt, weil sich die Anklage gegen Sie als hinfällig erwiesen hat. Der Herr Baron von Letten hat heute vormittag dem Untersuchungsrichter einen im Besitz seiner verstorbenen Tochter gewesenen Schlüssel überbracht, der genau zu dem Kasten paßt, in welchem Sie das Cyankalium verwahrt haben. Ihre Aussage betreffs der Art und Weise wie Adelheid von Letten sich eine Quantität des in Ihrem Besitze befindlichen Giftes verschafft haben möchte, hat dadurch Bestätigung gefunden. Als einen weit stärkeren Beweis überbrachte der Baron aber einen Brief, den seine Tochter am Abend vor ihrem Tode geschrieben, in welchem sie angiebt, wie sie das Gift erlangte, und gleichzeitig bekennt, daß sie freiwillig aus dem Leben geschieden sei. Sie mögen Einsicht in dieses Schreiben nehmen."

Er reichte Bodmer den Brief, und es herrschte eine tiefe, feierliche Stille in dem Saal, während er die Augen auf das in seiner Hand bebende Blatt heftete. Es dauerte ziemlich lange, ehe er es sinken ließ.

„Ich habe immer gedacht, daß irgend ein Blatt zum Vorschein kommen müßte," sagte er dann mit umflorter Stimme. „Es lag so wenig in Adelheid von Letten's Art, hinüberzugehen, ohne irgend eine Erklärung für ihr Thun zurückzulassen. Wo ist der Brief verborgen gewesen?"

„In demselben Kasten, dessen Schlüssel den Ihrigen schloß. Eine Dienerin hatte ihn irrtümlich mit in einen der für die Hochzeitsreise bestimmten Koffer gepackt, die man nach der Katastrophe bei Seite setzte. Fräulein Hildegard und Fritz von Letten haben nach dem Schlüssel gesucht und dabei den Brief gefunden," erklärte ihm der Amtsgerichtsrat.

Es ging wie ein Leuchten über Bodmer's bleiche, gramdurchwühlte Züge. „Sie haben an mich geglaubt, darum gelang ihnen meine Rettung," flüsterte er.

„Dieser Brief ist nicht der einzige, den Fräulein von Letten hinterlassen," nahm der Amtsgerichtsrat von Neuem das Wort. „Der Herr Lieutenant von Letten bringt soeben die Nachricht, daß auch der Rittmeister von Warnbeck einen solchen erhalten, ihn aber vernichtet hat."

„Und als Ankläger gegen mich aufgetreten ist!" fiel Bodmer ein.

„Es bleibt Ihnen anheimgegeben, deshalb eine Klage gegen ihn anhängig zu machen, wie es anderweitig zu erwägen sein wird, ob für den Staatsanwalt Material zur Erhebung einer Anklage gegen den Rittmeister von Warnbeck vorliegt. Zunächst haben wir es aber mit Ihrer Entlassung zu thun," fuhr der Amtsgerichtsrat fort. „Das Protokoll darüber wird Ihnen sogleich vorgelesen werden Herr Bodmer.

„Sie wissen nicht, was der Brief der Verstorbenen an den Rittmeister sonst noch enthalten hat?" fragte Bodmer, der seine Knie wanken fühlte, so sehr er sich Mühe gab, eine ruhige, gelassene Haltung zu bewahren, wollte die Erregung ihn doch beinahe übermannen.

„Er wird wahrscheinlich so ziemlich den gleichen Inhalt gehabt haben, wie der an die beklagenswerten Eltern," war die Antwort, „und daraus erklärt es sich, daß der in seinem Stolze tief verletzte Mann ihn vernichtete, was aber sein Verhalten keineswegs entschuldigt; vielleicht giebt Ihnen Herr von Letten noch nähere Aufklärung. Er erwartet Sie."

„Er erwartet mich? Wo?

„Ich habe ihm ein Zimmer anweisen lassen. Doch zuvor bitte ich, die notwendigen Formalitäten zu erledigen."

Das Protokoll wurde Bodmer vorgelesen, und der Vorsitzende fragte, ob er etwas dagegen zu erinnern habe.

„Was sollte ich?" entgegnete er mit einem traurigen Lächeln. „Das Protokoll enthält nur die Bestätigung dessen, was ich in meinen Verhören ausgesagt; man wollte meinen Worten niemals Glauben schenken."

Er richtete seine Rede vorzugsweise an den Amtsrichter Flörecke, der während der ganzen Verhandlung mit langem Gesicht dagesessen und jetzt in seiner Verlegenheit nicht recht wußte, wohin er die Augen richten sollte.

„Es fehlte jeder Beweis für die Wahrheit Ihrer Behauptung," sagte er.

„Ich meine aber, auch die Beweise für die Beschuldigungen standen auf ziemlich schwachen Füßen, Behauptung hier, Behauptung dort," erwiderte Bodmer; „doch lassen wir das jetzt. Ich danke Gott, daß in elfter Stunde noch die Wahrheit an den Tag gekommen und daß mir und der Familie Letten die öffentliche Gerichtsverhandlung erspart worden ist, selbst wenn sie mit meiner Freisprechung geendet hätte."

„Es wird Sorge getragen werden, daß der wahre Sachverhalt allgemein bekannt und Ihre Ehre glänzend wieder hergestellt werde. Ihnen eine andere Genugthuung zu geben, steht leider nicht in unserer Macht," sagte der Amtsgerichtsrat.

„Sie ist ausreichend," versetzte Bodmer und unterschrieb das Protokoll. (Fortsetzung folgt.)

los in der besten Absicht sich gegen die Besitzenden zu richten, darin eine große Gefahr nicht blos für den Staat, sondern auch für die Gesellschaft liegt, und was mich betrübt und besorgt macht, ist, daß ich wahrzunehmen glaube, wie eine solche Strömung mit rapider Geschwindigkeit immer stärker auftritt. „Diese Bewegung, die in Deutschland eingeleitet ist" und aus verschiedenen Motiven hervorgeht, überschreitet vielfach schon, wie es scheint, die Grenzen, die mit dem Staatswohl vereinbar sind. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Es werden Geister wachgerufen, von denen man nicht weiß, ob man im Stande sein wird, sie zu bannen. Und welche Garantien dafür haben die Männer, die die Geister wachrufen, daß der Strom, von dem sie nun vorwärts getrieben werden, nicht mit andern Strömen zusammenfließt, die sich gegen den Besitz und die staatliche Anordnung richten? (Sehr gut! links.) Ich würde so nicht sprechen, m. H., es wird mir schwer, aber ich habe die feste Ueberzeugung, daß die Dinge, die jetzt vorgehen, für Deutschland nach innen und nach außen von hoher Bedeutung sind und Gefahren in sich schließen, von denen ich fürchte, ein großer Teil derjenigen, die jetzt die Schleusen aufziehen, weiß nicht, wie die Sache weitergehen wird (lebhafte Zustimmung links), ob sie im Stande sein werden, die Schleusen wieder zu schließen.

Es ist nach meinem Dafürhalten die ernsteste Gefahr, die wir jetzt haben, und die Männer, die es unternommen haben, eine solche Bewegung zu leiten, haben eine Aufgabe auf sich genommen, die ich nahezu für unerfüllbar halte. (Sehr richtig! links.) Die Geschichte zeigt manches Beispiel, wo Bewegungen, die anfangs zweifellos das Beste wollten, dann weiter gingen und nachher nicht mehr aufzuhalten waren. Wenn ich mir erlaubt habe, mit diesen Worten eine Warnung, eine Bitte an diejenigen Herren zu richten, die mit diesen Dingen zu thun haben, so möchte ich um nichts in der Welt dem Vorwurf oder dem Gedanken ausgesetzt sein, daß meine Person dabei eine Rolle spielt, daß, weil ich vielfach angegriffen worden bin, ich den Wunsch hätte, diese Bewegung nicht stärker werden lassen. Davon, meine Herren, kann nicht die Rede sein. Wenn ich die Ueberzeugung hätte, daß ich dadurch, daß ich dies Amt aufgebe, Deutschland nach innen oder nach außen den mindesten Nutzen schaffte, so würde keine Stunde vergehen, bis ich mein Abschiedsgesuch eingereicht hätte.

Die Würde des Amtes, das mir obliegt, ist so schwer, daß ich den Tag, wo sie mir einmal abgenommen wird, segnen werde. Aber ich werde diesen Schritt nicht thun, sondern ich werde auf der Stelle beharren, und ich werde in der altpreußischen Weise, in der ich erzogen bin, meine verfluchte Pflicht und Schuldigkeit zu thun suchen, und zwar nicht um meinetwillen, sondern um des Kaisers und des Reiches willen. Ich bin der Ueberzeugung, wir gehen so schweren Zeiten entgegen, daß die Festigkeit in dieser Beziehung die erste Aufforderung ist, die an Deutschlands Gesundung gestellt werden kann (Beifall links), und jeder Wechsel in der Person ist mit einer Erschütterung verbunden. (Sehr wahr! links).

Also ich werde aushalten. Ich wünsche aber dringend, daß nun die Herren, die das agrarische Interesse vertreten, einmal in sich gehen und reiflich erwägen mögen, ob die Wege, die sie einschlagen, wirklich mit den Staatsinteressen dauernd zu vereinigen sind. Und nicht um den einzelnen Menschen hier — was ist ein Mann über Bord, wenn das Schiff nur weiter geht —, um das Schiff handelt es sich, auf dem die deutsche Flagge weht. (Lebhafter Beifall links.)

Aus dem Gerichtssaal.

Berufungsstrafkammer.

Dortmund, 19. Februar.

Um seinen Stallflur auszubessern, ersuchte der Bahnwärter Fr. Bremmenkamp von Dorstfeld den Bahnbeamten Brüggemann ihm von den auf dem Bahnkörper lagernden Pflastersteinen eine Schiebkarre voll abzulassen. Die Erlaubnis wurde ihm erteilt, da v. Brüggemann sich in dem Glauben befand, Bremmenkamp habe eine Dienstwohnung inne. Letzterer ließ nun aber einige Pferdekarren Steine abfahren und sollte sich dadurch des Diebstahls schuldig gemacht haben. Das Schöffengericht bestrafte den Mann denn auch dieserhalb mit drei Tagen Gefängnis. Auf seine Berufung hin hob die III. Strafkammer das erste Erkenntnis auf und erkannte auf Freisprechung, da dem Angeklagten das Bewußtsein von der Rechtswidrigkeit seiner Handlung gefehlt. Die dem Angeklagten erteilte Erlaubnis sei nicht genau beschränkt gewesen.

Von der Anklage des Gewerbevergehens sprach das hiesige Schöffengericht den Former Wilhelm Rüsten von Lünen frei. Der Mann verabreichte an seine Arbeitskollegen Schnaps, den die letzteren am Lohntage nach Gutdünken bezahlten. Aus diesem Schnapsverkehr hat der Angeklagte keinen Nutzen gezogen, der große „Alte" kostete nur 5 Pfg. Aus diesen Gründen fällte das Schöffengericht ein freisprechendes Urteil. Hiergegen legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein und zwar mit Erfolg. Angeklagter wurde heute wegen Gewerbesteuer-Kontravention mit 15 M. Geldstrafe belegt.

Der Bergmann Bernhard Budde von Kirchderne wurde vom Schöffengericht hierselbst wegen Sachbeschädigung, Schießens mit Feuerwaffen in der Nähe von Gebäuden und unerlaubter Führung von Schußwaffen mit 10 M. Geldstrafe, 2 Tage und 14 Tage Haft bestraft. Am Abend des 10. Juni 1892 wurde an der Wohnung des Bahnwärters Dittmann zu Kirchderne eine Fensterscheibe durch einen Revolverschuß beschädigt, eine andere mit einem Steine eingeworfen. Den Schuß soll der Angeklagte abgefeuert, die zweite Fensterscheibe ein anderer Mann zertrümmert haben. Letzterer zog seine Berufung zurück, weshalb nur bezüglich des ersteren Angeklagten heute verhandelt wurde. Letzterer stellte jede Schuld in Abrede. Während ein Teil der Zeugen den Budde mit aller Bestimmtheit erkannt und gesehen haben will, wie derselbe den Schuß abgefeuert, bekunden andere Zeugen gerade das Gegenteil. Danach soll Budde überhaupt nicht zugegen gewesen und als der Schuß fiel, sich im Hause befunden haben. Das erste Erkenntnis wird heute lediglich bestätigt.

Am 4. September 1892 ging der Bergmann August Poek von Kirchderne mit zwei kleinen Hunden über die Eisenbahnbrücke. Der Bahnwärter Johann Meinke stand an das Brückengeländer gelehnt, ruhig seine Pfeife rauchend. Plötzlich soll nun Poek ohne Weiteres auf Meinke zugekommen und ihn mit dem Pfeifenkopf blutig geschlagen haben. Das Schöffengericht belegte den Poek wegen dieser That mit zwei Monaten Gefängnis. Die gegen das Urteil eingelegte Berufung wurde verworfen.

Der Bergmann Joseph Clemens zu Dorstfeld war mit drei anderen Personen angeklagt, den Bergmann van der Felden am 11. Juni v. J. mit einem Stein auf den Kopf geschlagen zu haben. Nur Clemens wurde vom Schöffengericht für schuldig befunden und mit zwei Wochen Gefängnis bestraft. Mit seiner Berufung hatte Angeklagter kein Glück, dieselbe wird verworfen.

Wegen Betruges verurteilte das Schöffengericht den Kaufmann Wilhelm Holtschmidt von Oespel zu einer Woche Gefängnis. Die Eheleute Plaga betraten am 1. Mai 1890 den Laden des Angeklagten und verlangten dort Gänsefedern zu kaufen, hinterher aber nahmen die Leute wahr, daß sie Enten- und Hühnerfedern bekommen hatten. Darin fand das Schöffengericht die Kriterien des Betruges. Das erste Urteil wurde heute aufrecht erhalten.

Das Schöffengericht hierselbst belegte den Bergmann Wilhelm Manhold von Eving mit 5 Mark Geldstrafe, weil derselbe die Ehefrau Longwitz durch die Worte, „er wolle ihr den Kopf kaput schlagen" bedrohte. Das Gericht verwarf heute die eingelegte Berufung.

Vom hiesigen Schöffengericht wurde der Bergm. Karl Thiel von hier wegen Körperverletzung und Hausfriedensbruchs zu 6 Monaten und 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Am 24. August v. Js. ließ die Ehefrau Tiefenbach ihren Mann von der Arbeit holen, weil sie sich von dem Angeklagten bedroht fühlte. Tiefenbach ging nach Hause, nahm aber zur Sicherheit den Schlosser Pattberg mit. Thiel fand sich kurz darauf in der Tiefenbachschen Wohnung ein, die er trotz wiederholter Aufforderung nicht verlassen haben soll. Als der letztere die Treppe heruntergehen wollte, wurde er von dem Angeklagten ins Bein gestochen, daß das Blut hervorquoll. Die Berufung des Angeklagten war insofern von Erfolg, als das Gericht die Strafe ermäßigte. Dieselbe wurde auf 3 Monaten und 3 Tagen Gefängnis festgesetzt.

Schöffengericht.

Dortmund, 18. Februar.

Ein für die Bewohner von Dorstfeld interessanter Prozeß fand gestern vor dem hiesigen Schöffengericht seine Erledigung. Angeklagt der Beleidigung durch die Presse waren die Redakteure Rudolf Berfen und Wilh. Thiemt von der „Dortmunder Zeitung". In der Nr. 182 der „Dortm. Ztg." vom vorigen Jahre stand ein Artikel; der also schloß: „Die Folge war die Verurteilung des v. Böllhoff wegen Majestätsbeleidigung." Vorher hieß es in dem Artikel, daß der Bäcker und Wirt Böllhoff in Dorstfeld im Jahre 1870 kurz vor Ausbruch des Krieges ein Hoch auf den Kaiser Napoleon ausgebracht habe. Herr Böllhoff sandte hierauf der Redaktion der „Dortm. Ztg." eine Berichtigung ein, mit der Bitte, über die betreffende Gerichtsverhandlung, welche gegen ihn wegen Majestätsbeleidigung im Jahre 1870 stattgefunden hat, einen wahrheitsgetreuen Bericht zu bringen. Die Redaktion der „Dortm. Ztg." kam seiner Aufforderung nach. Sie veröffentlichte am 9. Juli einen ausführlichen Bericht über die damalige Verhandlung gegen Böllhoff, mit der Einleitung: „Dem Manne kann geholfen werden". Es hieß dann darin, daß thatsächlich festgestellt worden sei, daß Böllhoff ein Hoch auf den französischen Kaiser Napoleon ausgebracht habe. Die Bewohner von Dorstfeld seien über das Vorgehen des Böllhoff sehr erregt gewesen. Man habe ihm fast das Haus demoliert; Böllhoff habe flüchten müssen. Jetzt stellte Böllhoff Strafantrag gegen den Redakteur Berfen, sowie gegen den mutmaßlichen Verfasser des Artikels Herrn Thiemt. In der gestrigen Verhandlung wurde auch der Vorsteher Voth aus Dorstfeld vernommen, der in der damaligen Verhandlung gegen Böllhoff als Zeuge fungiert hat. Er bekundete, daß es damals in Dorstfeld allgemein geheißen habe, Böllhoff habe wirklich ein Hoch auf Napoleon ausgebracht; selbst habe er (Voth) es aber nicht gehört. Verschiedene Landwehrleute seien gegen Böllhoff sehr erbittert gewesen. Maschinenwärter Henning aus Dorstfeld sollte gehört haben, wie Böllhoff das Hoch ausgebracht hätte. Er hat dies aber nicht selbst, sondern von anderen Leuten gehört. Wohl hat er gesehen, wie an dem Böllhoff'schen Hause Fensterscheiben eingeworfen seien. Sonst waren keine Zeugen geladen. Herr Rechtsanwalt Mausen als Vertreter des Privatklägers beantragte die Bestrafung der Angeschuldigten nach § 186 des Str.-G.-B. Die Presse habe nicht das Recht, die Namen der Verurteilten zu veröffentlichen. Auch sei nicht im Geringsten festgestellt, daß B. das Hoch auf Napoleon ausgebracht habe; dem Böllhoff könnte nichts Reichsfeindliches nachgesagt werden. Herr Tewaag als Verteidiger beantragte dagegen die Freisprechung. Nach kurzer Beratung sprach der Gerichtshof die Angeschuldigten von Strafe und Kosten frei. Die Presse habe das Recht, über Gerichtsverhandlungen u. s. w. wahrheitsgetreue Berichte zu bringen. Anders hätten die Angeschuldigten nichts gethan.

Lokale Nachrichten.

Dortmund 20. Februar.

(Der Staatsanwalt Dr. Schulze-Bellinghausen) beim Oberlandesgericht in Hamm ist aus der Staatsanwaltschaft ausgeschieden und ist zum Amtsrichter in Hamm ernannt worden. Er will sich demnach in Zukunft der richterlichen Carrière widmen. Der Name des Herrn Schulze-Bellinghausen wurde vor einigen Jahren, als er Staatsanwalt in Bochum war, viel genannt, sowohl wegen der früheren Preßprozesse gegen Fusangel, als auch wegen seines Vorgehens gegen die streikenden Bergleute 1889. Er ist der Urheber der vom Reichsgerichte gebilligten Theorie, daß die öffentliche Aufforderung zum Streik als Aufforderung zum Ungehorsam gegen Gesetze nach § 110 des Strafgesetzbuches strafbar sei. Dr. Schulze-Bellinghausen ist ein Sohn des nationalliberalen Landtagsabgeordneten für Bochum-Dortmund.

(Vakanzenliste für Militäranwärter.) Polizeiverwaltung Essen. 12 Schutzmänner, je 1100 Mark; Bürgermeisteramt Gerresheim, 1 Polizeidiener, 1200 Mark; Postamt Gütersloh, 1 Postschaffner, 900 Mark und 108 Mark Wohnungsgeld; Wagenwerkstätte Oberhausen, 1 Nachtwächter, 700 Mark pro Jahr; Bürgermeisteramt Ruhrort, 1 Polizeisergeant, 1200 Mark und 200 Mark Mietszuschuß; Amt Warstein i. W., 1 Amtssekretär, 1050 Mark; Amt Wetter, 1 Amtssekretär, 1500 Mark; Eisenbahnbetriebsamt Düsseldorf, 1 Nachtwächter 58 Mark pro Monat, ferner 15 Aspiranten für den Bahnbewachungs- und Weichenstellerdienst; Magistrat Witten 1 Kanzlist, 800 Mark Gehalt pro Jahr.

(In der vorgestrigen Generalversammlung des Bankvereins) wurde die Tages-Ordnung den Anträgen der Verwaltung entsprechend, erledigt und die Dividende für das abgelaufene Geschäftsjahr auf 6 Proz., zahlbar vom 20. cr. ab bei der hiesigen Kasse und bei der Deutschen Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrisius u. Co., Berlin, festgesetzt. Von den ausscheidenden Mitgliedern des Aufsichtsrates wurden die Herren Kommerzienrat Ew. Meininghaus und Direktor Ed. Kleine hierselbst wiedergewählt und an Stelle des Herrn Direktor D. Hilgenstock, Herr Direktor Ed. Moras in Ruhrort neugewählt.

(Der hiesige kathol. kaufmännische Verein) hatte aus Anlaß des goldenen Bischofsjubiläums des Papstes Leo am vergangenen Freitag eine Festversammlung für seine Mitglieder veranstaltet, die einen würdigen und angenehmen Verlauf nahm. In großer Zahl hatten sich die Mitglieder mit ihren Angehörigen eingefunden, sodaß der ziemlich geräumige Vereinssaal bis auf das letzte Plätzchen besetzt war. Nach einigen einleitenden Worten seitens des Vorsitzenden, Herrn Bickhoff, nahm der geistl. Beirat des Vereins, Herr Pfarrer Walter, das Wort zu der eigentlichen Festrede. Derselbe gab einen eingehenden Rückblick auf die Vergangenheit des Jubilars, dabei die vortrefflichen Charakter-Eigenschaften desselben zeichnend. Er feierte ihn als einen Heros der Wissenschaft, ausgeschmückt mit den herrlichsten Tugenden. Schon früh sei sein reicher Geist, sein tiefes, vielseitiges Können allgemein aufgefallen, schon früh habe man ihn daher zu wichtigen hohen und allmählich höchsten Aemtern berufen. In einer bewegten, schweren Zeit sei Papst Leo ausersehen worden, das Steuerruder im Schifflein Petri zu führen, und mit welchem Erfolge! Der Papst habe es zu Wege gebracht, daß der kirchliche Frieden wieder hergestellt sei und wir somit wieder in geordneten ruhigen Verhältnissen leben. Ihm liege auch besonders das Wohl der unteren Klassen am Herzen, wie das in seinen herrlichen, allseitig Bewunderung erregenden Encykliken zu Tage trete und daß er auch in sozialer Hinsicht das Richtige zu treffen verstehe, beweise die Thatsache, daß seine in diesen Encykliken gemachten Reform-Vorschläge seitens erster Autoritäten auf diesem Gebiete als maßgebend anerkannt worden seien. Man könne es wohl als eine besondere Gnade der Vorsehung betrachten, daß ein solcher großer Kirchenfürst, der selbst beim Antritt seines Pontifikats als 68jähriger, körperlich schwächlicher Greis äußerte, dasselbe werde wohl nur von der Dauer einiger Monate sein, uns in so seltener Geistesfrische noch lange erhalten bleibe. Mit Bewunderung und Liebe schauen heute über 200 Millionen Katholiken zu ihrem hl. Vater empor, hoffend, daß derselbe ihnen noch lange erhalten bleiben möge. Die zahlreiche Zuhörerschaft war mit stets sich gleichbleibender, spannender Aufmerksamkeit der herrlichen, mehr als einstündigen Rede, die wohl als ein Meisterstück bezeichnet werden darf, gefolgt und gab zum Schlusse derselben die Begeisterung in anhaltendem Beifall kund. Im Anschlusse hieran gedachte Herr Lambert Lensing in kernigen Worten unseres Kaisers, eines Monarchen, der nur seinem Volke lebe und der es als seine erste Aufgabe betrachte, den Frieden nach innen und außen zu wahren. Das ausgebrachte Hoch wurde mit Begeisterung aufgenommen und schallte sodann die Nationalhymne mächtig durch den Saal. Nachdem noch einige passende Lieder gesungen, auch sonst noch kurze Ansprachen gehalten waren, trennte man sich in dem Bewußtsein, einer erhabenen Feier beigewohnt zu haben, die der kath. kaufmännische Verein wohl entsprechend zu veranstalten versteht.

(Zither-Konzert.) Ein Instrument, das zwar in den romantischen Bergen, die der Tyroler sein eigen nennt, seine engere Heimat hat, bei uns aber immer mehr Eingang findet, ist die Zither. Unter den hiesigen Vereinen, welche die an sich eigenartige, so doch sehr ansprechende Zither-Musik zu pflegen sich zur Aufgabe gestellt haben, zählt nicht in letzter Linie der hiesige Dortmunder Zither-Kranz, welcher am gestrigen Tage im großen Saale des Kölnischen Hofes ein Konzert veranstaltete. Die einzelnen Programm-Nummern wurden sehr gut vorgetragen und gefielen u. A. besonders die „Wilhelminen-Gavotte" v. Böck, „Jägerlust" von Rixner, und „Kapellmeisters Liebling" von Doll. Einzelne Nummern verlangte man stürmisch Da capo, wohl Zeugnis dafür, wie beifällig die einzelnen Pieces seitens des Publikums aufgenommen wurden. Das unvermeidliche Kränzchen, welches beizuwohnen wir allerdings nicht die Gelegenheit hatten, beschloß die gemütliche Feier.

(Unglücksfälle beim Bergbau.) Auf der Zeche Margaretha erlitt der Hauer Heinrich Briede aus der Schwerterhaide beim Hereinreißen des Nachfalles durch Steinfall schwere Verletzungen des rechten Kniegelenks, der hinteren Brust und der rechten Knöchelgegend. Daselbst wurde der Lehrhauer Karl Wemhöner aus Sölde durch Steinfall aus den Hangenden erheblich am linken Unterschenkel verletzt.

(Verstorben.) Am Freitag verstarb in Köln der Königl. Eisenbahndirektor Giesicher, früher langjähriger Vorsteher der hiesigen Eisenbahn-Central-Maschinen-Werkstätte. Er war ein humaner Vorgesetzter seiner Arbeiter, die ihm ein dankbares Andenken bewahren.

Aus Westfalen und Rheinland.

Lütgendortmund, 17. Februar. (Gerichtsvollziehers Leiden und Freuden.) Wegen Pfandverschleppung, Beleidigung und Widerstands gegen die Staatsgewalt mußte sich gestern vor dem Dortmunder Schöffengericht ein Ehepaar von hier verantworten. Ein Gerichtsvollzieher aus Dortmund nahm bei den besagten Eheleuten am 13. September vor. Jrs. eine Pfändung vor, und zwar versah er einen Tisch, eine Wanduhr und eine Anrichte mit Siegeln. Außerdem belegte er auch die noch in dem Garten befindlichen Kartoffeln mit Beschlag. Darüber wurde die Ehefrau sehr böse, sie nahm eiligst die Uhr von der Wand und zertrümmerte diese, dem Gerichtsvollzieher noch zurufend: „Sie sind ein Blutsauger." Mittlerweile kam auch der Ehemann nach Hause. Als er den Gerichtsvollzieher in seiner Wohnung sah, lief er schnell in den Keller, holte sich eine Axt und rief dann aus: „Wer mir den Tisch aus dem Hause holt, dem schlage ich den Kopf kaput!" Nachher hat die Ehefrau dem Gerichtsvollzieher noch sehr schmutzige Sachen nachgesagt. Der Staatsanwalt beantragte gegen die Frau 4 Monate und gegen den Ehemann 3 Monate Gefängnis. Da das Ehepaar 7 Kinder hat, sich auch eines guten Rufes erfreut, so ließ der Gerichtshof diesmal Gnade vor Recht ergehen. Die Strafe wurde auf je 2 Wochen Gefängnis festgesetzt.

Witten, 15. Februar. (Arbeiter-Jubiläen.) Sechs Arbeiterjubilaren des Wittener Gußstahlwerks die in 30jährigem treuen Dienste des Werkes stehen, — es sind dieses die Arbeiter Marre, Mesewinkel, Kulebert, Schulte, Stein und Jäger, — wurde an ihrem Jubeltage von der Leitung des Werkes ein würdiges Geschenk gemacht, bestehend aus goldenen Taschenuhren, die mit einer der Bedeutung des Arbeitsjubiläums entsprechenden Inschrift versehen sind. Die Auszeichnung ist, für die Geber wie für die Empfänger gleich ehrend.

Barop, 18. Febr (Ueberfahren.) Gestern hatte das 2jährige Kind des Klempners R. Schenkel hierselbst das Unglück unter ein Fuhrwerk zu kommen. Das Kind spielte mit mehreren anderen auf der Straße, als es plötzlich eine Wendung machte und unter das Pferd kam. Wie wir erfahren, trifft den Leiter des Fuhrwerks keine Schuld, seine Geistesgegenwart verhinderte, daß das Kind von dem Wagen überfahren wurde. Dasselbe trug schwere Verletzungen davon.

Annen, 17. Febr. (Unser erster Amtssekretär) und stellvertretender Standesbeamter, Herr W. Pieper, ist seitens der Gemeindevertretung zu Preuß.-Friedland einstimmig zum Bürgermeister gewählt worden. Die Zahl der Bewerber war eine sehr große. Jedenfalls tritt Herr Pieper sein neues Amt am 1. April an.

Braubauerschaft, 17. Februar. (Verhaftung.) Vorgestern wurde der „Köln. Volksztg. zufolge in Bulmke ein Bergmann verhaftet, der im Verdachte steht, die hier verübten Dynamit-Attentate ausgeführt zu haben. Das große Aufgebot von Gendarmen, mit dem die Verhaftung erfolgte, zeigt, welche Bedeutung man ihr beilegt. Ueber die speziellen Verdachtsgründe wird strengstes Geheimnis gewahrt. Daß übrigens noch immer Dynamit im Besitze von Bergleuten ist, zeigt ein trauriger Fall in der Nähe der Zeche „Unser Fritz". Ein Arbeiter hatte Dynamit im Hause und hantierte damit so unvorsichtig, daß eine Patrone explodierte und dem Manne die eine Hand mehr als zur Hälfte abriß.

Bochum, 18. Febr. (Stadtverordnetenwahl.) Die Wahl in der dritten Abteilung ist gestern Abend um 6 Uhr zu Ende geführt worden. Die Beteiligung war an beiden Tagen eine außergewöhnlich geringe. Im Ganzen haben von 7236 stimmberechtigten Wählern nur 3383 oder stark 34 Prozent ihr Wahlrecht ausgeübt. Die absolute Majorität stellte sich mithin auf 1242. Das Ergebnis war, daß sämtliche Kandidaten der Kompromißparteien gewählt wurden, und zwar Herr Ingenieur Rump mit 2446, Herr Bäckermeister Dieckhoff mit 2440, Herr Kaufmann Peters mit 2365 und Herr Metzgermeister Krüsmann mit 2444 Stimmen. Herr Schuhmachermeister Wulf wurde von 109 Wählern auf den Schild erhoben. Zersplittert waren 27 Stimmen.

Bochum, 16. Febr. (Zu den Stadtverordnetenwahlen.) Wohl selten ist in Bochum so viel Jux getrieben worden, als bei den jetzigen Stadtverordnetenwahlen. Es mag dies einesteils wohl darauf zurückzuführen sein, daß diesmal die Wahlen bezw. die Vorbereitungen dazu, gerade in die Faschingszeit gefallen sind. Während auf der einen Seite die Sache mit dem größten Ernste betrieben wird, haben es sich einige Spaßvögel zur Aufgabe gemacht, durch Aufstellung solcher Kandidaten, denen man trotz ihres Alters ein U für ein X vormachen kann, die Wahlversammlungen zu wahren Kölner Hänneschen-Theateraufführungen zu gestalten. Solche Versammlungen fanden hier an mehreren Stellen statt. Ihr Korrespondent hatte Gelegenheit, denselben beizuwohnen und sich an dem kapitalen Blödsinn, der hierbei zu Tage gefördert wurde, zu ergötzen. Daß dabei die betr. Wirte daß beste Geschäft machen, ist selbstverständlich. Unter diesen „Ulk-Kandidaten" befindet sich ein Auktionator Schl., der an der fixen Idee leidet, ins „Parlament" kommen zu müssen, widrigenfalls er sich das Leben nehmen wolle. Natürlich wird nun seitens einiger Spaßvögel, die diese Sachen inszenieren, alles mögliche aufgeboten, um den Mann in seiner fixen Idee zu bestärken und ihm die schauerlichsten Kandidatenreden abzupressen. Man möge aber nicht denken, daß nur niedrige Charaktere diesen Ulk mitmachen, im Gegenteil befinden sich sehr angesehene und wohlhabende Bürger darunter, die das nötige Geld für die erforderlichen Drucksachen, wie Flugblätter, Stimmzettel 2c. hergeben. Bei solchen Versammlungen hat der Kandidat die an ihn gestellten Fragen zu beantworten und daß diese Fragen und Antworten stets das größte Gelächter hervorrufen, ist natürlich. Ich will hier kurz einige Fragen bezw. Antworten skizzieren. Auf eine Frage, wie sich der Herr Kandidat zu einer Tapezierung der Hochstraße verhielte, antwortete jener, daß dieses ja wohl angebracht, aber doch zu kostspielig sei. Fernere Fragen, ob es nicht besser wäre, wenn der Marktplatz mit Kartoffeln und der Wilhelmsplatz mit Getreide bepflanzt würden, werden ebenso unsinnig beantwortet. Daß dabei tausenderlei Fragen an den Kandidaten gestellt werden, die denselben förmlich verwirren, zeugt von dem Umstande sowohl der Frager als auch der Kandidaten. Die Frau eines dieser Kandidaten hatte ihren Mann eingeschlossen, und den Schlüssel zu sich gesteckt. Da kommen nun seine Freunde mit einer Leiter, stellen diese ans Fenster und nun klettert der Herr Kandidat auf dieser hirab, um bald darauf in einer Wirtschaft vor versammelten Gästen seine „Programmrede" zu entwickeln. Erwähnen will ich zum Schluß noch, daß der „Kandidat" Schuhmachermeister W. auf eine Frage, wie er sich zur Judenfrage verhalte, antwortete: Die Juden werden in drei Klassen eingeteilt, in Juden, Israeliten und Antisemiten!

Die Schiffbrüchigen der „Thekla".

In dem Ritzebütteler Gefangenenhause sind zur Zeit jene drei Leichtmatrosen untergebracht, die nach einem dreizehntägigen Treiben und Hungern auf dem Wrack des norwegischen Vollschiffes „Thekla" ihren vierten Kameraden getötet und teilweise aufgegessen haben. Alle drei sind jung. Olaf Andersen aus Tönsberg in Norwegen zählt 22 Jahre, Christian Hjalmar Jakobsen aus Christiansund steht in genau demselben Alter. Alexander Johansson, gebürtig in Fiskerheksklide in Schweden, hat es noch nicht über 26 Jahre gebracht.

Der Getötete, von dem die Drei kurzweg als von dem „Holländer" sprechen, war der Aelteste von Allen. Er zählte 27 Jahre.

Olaf Andersen tritt als Erster in die kleine Amtsstube. Er ist von Gestalt gut über Mittelgröße, breit gebaut, leicht vorgebeugt in der Haltung, mit langen, schlenkernden Armen. Der Kopf, mit dichtem krausem Blondhaar bedeckt, ist stark und gewölbt, die Stirn frei, das Gesicht nicht ohne Intelligenz, ist bartlos, aufgedunsen und ohne Farbe, die fleischige Unterlippe hängend. Das stahlgraue Auge mit dem müden und traurigen Blick hebt sich nur ungern und flüchtig vom Boden. Der Eindruck, den Olaf Andersen macht, ist nicht ungünstig. Man möchte das in ihm vermuten, was man so einen zwar ungeschlachten, doch keineswegs bösartigen Jungen nennt.

„Olaf Andersen, setzt Euch und erzählt."

„Sie meinen das mit dem Holländer, Herr?"

„Ja, das mit dem Holländer —"

Olaf Andersen senkt den Kopf und beginnt zu sprechen. Seine Stimme klang zwar gedrückt und unsicher, doch er spricht ohne Zaudern, als wüßte er, daß es jetzt und ifür alle Zeit für ihn nur mehr Eines wird zu erzählen geben: nämlich „das mit dem Holländer".

Olaf Andersen erzählt: „Am 1. Dezember hatten wir Philadelphia verlassen. So bis zum 20. hin war die Fahrt gut. Dann, in der Nordsee, fing das schwere Wetter an. Es kamen Schlagseen und das Schiff war nicht zu helfen. Es brach auf. Zwei Maste waren gekippt, aber das half nichts.

So sollten wir denn in die Boote. Aber beim Schwoien gingen sie über, alle bis auf eins. Da hinein sprang, was grade zur Stelle war, der Kapitän und einige Andere. Im Ganzen 8 Mann. Wer zurückblieb, floh in die Wanten. Wir sahen nicht viel von einander, wußten im Anfang auch nicht, wer Alles da geblieben war. Denn bei dem fortwährenden Rollen und Ueberschlagen der See hatten wir die Hände voll zu thun, uns vor dem Hinwegespültwerden zu bewahren. Als wir später Umschau halten konnten, da sahen wir, daß wir unser Vier waren: Jacobsen, Johannsen, der Holländer und ich. Das war am 22. Dezember. Zu essen hatten wir alle Vier nichts; nicht einmal ein Tabaksblatt — nicht einmal eine Brotscheibe. Die Sache war so schnell gekommen. Zu dem Hungertrat die Schlaflosigkeit. Denn wir saßen im Mastkorb und der Mastkorb war klein. Und wenn einen der Schlaf übermannte, dann kam eine Welle und schlug ihn auf den Kopf und ins Gesicht, daß es schmerzte. Da war es mit dem Schlafen aus. Und das machte uns schreckliche Uebligkeiten. Wir litten sehr. Schiffe kamen vorüber, aber sie sahen uns nicht, denn es war viel nebliges Wetter damals, oder es war Nacht. Wir sahen sie freilich, diese fremden Schiffe, selbst in der dunkelsten Nacht, denn unsere Leiden machten unsere Augen scharf. Aber die Andern hatten diese Augen nicht, und so fuhren sie vorüber und sahen uns nicht."

Olaf Andersen sprach, was wohl nicht erst gesagt zu werden braucht, keineswegs so zusammenhängend, wie es hier dargestellt ist. Die Fragen mußten ihm vielmehr einzeln vorgelegt werden, worauf er indes gleich und ohne Stocken antwortete.

In seinen Aussagen machte er den Eindruck eines Menschen, der, wenn auch in der Wahl des zu gebrauchenden Wortes nicht ganz sicher, in der Sache selbst im Klaren ist.

Olaf Andersen fuhr fort:

„Am dreizehnten Tage — es war ein Freitag — hatte sich die See beruhigt, das Wetter war klar. Es war am Morgen Thau gefallen und den leckten wir von den Stengen und den Manilla-Thauen, so weit wir sie erreichen konnten. Das gab dem Einen oder dem Anderen von uns einigen Mut. Nicht allen, der Holländer zum Beispiel, war ganz verzagt."

„Ihr konntet Euch dem Holländer verständlich machen. Ihr spracht seine Sprache oder er die Eure?"

„Mit dem Sprechen war es nicht weit her. Keiner hatte Lust, kaum mehr die rechte Kraft dazu. Um uns vor dem Erfrieren zu schützen, kletterten wir vom Korb nach der Brack, die um diese Zeit etwas über dem Wasser stand, und von der Back wieder hinauf nach dem Korbe. Da im Stehen auf der Back sprach einer zum ersten Male davon. Wer es war, weiß ich nicht. Genug, es war gesprochen. Einer sollte sterben, damit die anderen mit dem Leben davonkämen. Der Holländer meinte, er scheere sich ohnehin nicht mehr um das Leben. Er wolle es sein. Wir anderen aber sagten, wenn es schon sein müsse, so solle es nach Rechtens hergehen, wie es so Brauch ist in dergleichen Fällen."

„Brauch?! Habt Ihr denn schon je von einem so schrecklichen Brauche gehört?"

„Ja. Und so beschlossen wir denn, es auch so zu machen. Vorerst warteten wir noch so von Morgen bis Mittag hin und darüber. Vielleicht käme doch noch ein Schiff, aber es kam keins. Und dann fing der Holländer aufs neue an, daß wir ein Ende machen sollten, so oder so; er ertrüge es nicht länger. Und so stiegen wir denn wieder hinunter auf die Back, einer nach dem anderen. Und als wir unten waren, zerriß einer von uns ein Stück Leinewand und machte daraus vier Teile, davon eines kürzer war als die anderen. Und dieses kürzere sollte der Tod sein. Wer das zog, der sollte sterben. Und der Holländer zog es. — — —"

Olaf Andersen fuhr sich glättend mit dem Rücken der Hand über die Stirn. Das wäre allenfalls das einzige Zeichen von Erregung, das festzustellen ist. In der Rede behielt er denselben dumpfen und gleichmütigen Tonfall bei, in dem er bisher gesprochen. Er fuhr fort:

„Der Holländer wurde still und wir anderen blieben es auch. Mit einem Male stellte er sich mit dem Gesicht seewärts und mit dem Rücken gegen uns, und das war das Zeichen. Ins Auge ihm sehen mochte keiner von uns. Aber so ging es. Ich legte ihm von hinten die Arme um die Brust, der Jacobsen that auch so an den Beinen, und der Johansson stach mit dem Schiffermesser los. —"

„Und Ihr aßet wirklich?"

„Ja, wir aßen davon. An dem einen und auch an den zwei anderen Tagen, die bis zur Ankunft des Dänen vergingen, der uns hinübernahm."

„Und Ihr dachtet an gar nichts dabei? Nicht an Gott, nicht an Eure Eltern, nicht daran, daß Ihr Euch um das Recht bringt, in der Gemeinschaft der Menschen zu leben, ja, Euch auch nur Menschen zu nennen?"

„Nein, Herr. Wir haben gar nichts gedacht. Auch früher nicht. Der Durst, der Hunger und das Nichtschlafen können — ein Anderes hatten wir nicht mehr im Sinne.

Und der Unglückliche griff mit beiden Händen an seinen Kopf, als gälte es, noch jetzt die Dämonen zu bannen, die jene schrecklichen Tage da drinnen wachgerufen hatten.

* * *

Christian Hjalmar Jacobsen, der zweite Zweiundzwanzigjährige, der an jenem Schauermale teilgenommen, ist etwas kleiner von Gestalt, doch gedrungener und um Vieles beweglicher als sein Unglücksgefährte. Auch er ist breit und schwer im Schritt, auch er geht mit wiegendem Oberleib und nachlässig schlenkernden Armen. Sein Kopfhaar, grobsträhnig und dunkel, ist in die niedrige Stirn hereingestrichen, seine Augen sind schwarz, von einer stechenden Schärfe und argen Ruhelosigkeit. Das Gesicht, bartlos

los wie das des Olaf Andersen, ist aufgedunsen, um das Kinn herum teilweise verschollen. Wie in seinem Wesen entschiedener, ist er auch in seinen Aussagen bestimmter als sein Unglücks- und Altersgenosse. Er begleitet seine Worte mit lebhaften Bewegungen, wobei indes den Hörenden auch nicht einmal der Gedanke überkommt, als stände und litte der Sprecher unter dem Druck der Erinnerung, wie dies doch ab und zu bei den Worten des Olaf Andersen der Fall gewesen. Der Gesamteindruck, den dieser Bursche macht, ist ungleich ungünstiger als der seines Vormannes, zumal wenn er im Eifer des Sprechens die wulstigen Lippen sich teilen und das starke Gebiß hervortritt.

Am unheimlichsten wirkt indes die Erscheinung des dritten Schicksalsgefährten, des Schweden Alexander Johansson. Das ist ein untersetzter Mann, in der Gestalt dem Jacobsen näher stehend, doch in seiner ganzen Art um so vieles gewandter als jener. Das gesträubt aufstehende, rötlich-blonde Haar umrahmt eine eckige Stirn, sein mit Flecken überdecktes Gesicht ist von einem dünnen Bart von lichtem Rot umrandet, die Augen, von kurzen, gelben, struppen Wimpern eingefaßt, sind von einer verwaschenen Farblosigkeit, die an die gemeine Qualle erinnert. Dabei flackert es in diesen Augen wie von einem im Winde bewegten Lichte. Es stimmt völlig mit dem erst empfangenen Eindruck des angstvoll Lauernden, den die ganze Erscheinung macht, daß dieses böse Auge mit einem einzigen Blicke die Absicht der Anwesenden ergründen zu wollen scheint. Alexander Johansson war nach seiner Landung in Kuxhafen seiner gefrorenen Füße wegen zunächst ans Seemannskrankenhaus abgegeben worden und ist erst jetzt wieder zu seinen Gefährten nach dem Mitzebütteler Gefängnis zurückgekehrt.

Auch Christian Jacobsen und Alexander Johansson sind überzeugt, daß sie nicht schlimmer gehandelt haben, als die Umstände es erklären und entschuldigen. Einer mußte daran glauben, sollten die Anderen ihr Leben erhalten.

„Erhalten um solchen Preis? Was ist denn Euer Leben mehr wert denn jenes, das ihr gemordet und was soll Euch und kann Euch Euer Leben in Zukunft selbst noch sein, wenn Ihr an das Geschehene zurückdenkt? Und wenn Ihr selbst schon der Erinnerung gegenüber gleichgiltig verbleiben könntet, glaubt Ihr denn, Ihr werdet jemals wieder Arbeit finden in Eurem Berufe, jemals wieder neue Kameraden, die mit und neben Euch werden arbeiten wollen?

Einen Augenblick scheinen sie überrascht. So weit haben sie bis jetzt ihre Lage noch nicht überdacht. Doch bald antworten sie in der bisherigen stumpf gleichmütigen Weise:

„O ja, Herr, wir werden wieder Arbeit finden. Und Kameraden auch. Denn sehen Sie, der große Hunger und der große Durst und das viele Nichtschlafen — das ist schuld an Allem. Wenn der „Dansk" nur drei Tage früher gekommen wäre, es wäre ja auch uns lieber gewesen, aber er kam nicht und da war der Hunger, der Durst und das Nichtschlafen."

* * *

Man wird die drei Unglücklichen an ihre Landesregierung ausliefern, sobald diese das entsprechende Verlangen in bestimmter Form gestellt, womit diese sich bisher noch nicht beeilt hat. Ihre Haft ist somit lediglich Sache der Form, denn für eine That, wie sie die drei verübt, hat das Gesetz unserer Zeit eben so wenig eine Strafe vorgesehen, wie das Gesetz der alten Griechen für den Vatermord eine Strafe vorgesehen hatte.

H. E. Wallsee in den „Hamb. Nachr."

Vermischtes.

Berlin, 19. Februar. An der hiesigen Universität fand kürzlich eine bemerkenswerte Promotion statt. Der Doktorant, Max Meyer, wurde im Jahre 1865 zu Berlin blind geboren und besuchte, nachdem ihm der erste Unterricht von einem Blindenlehrer erteilt worden war, das hiesige Sophien-Realgymnasium. Er wurde stets als bester Schüler versetzt und bestand mit Auszeichnung die Abiturientenprüfung, wobei ihm die schriftliche Prüfung erlassen wurde. Darauf studierte er mehrere Jahre hindurch an der hiesigen Universität Mathematik, Physik und Philosophie. Durch seinen rastlosen Fleiß und seltene Thatkraft verfaßte er nach beendigtem Studium eine Dissertation aus dem Gebiete der Differentialgleichungen, die wie einer der Opponenten, der Privatdozent Dr. Schlesinger, bemerkte, eine dankenswerte Bereicherung der mathematischen Wissenschaft bildet. Der Dekan der philosophischen Fakultät, Prof. Hirschfeld, beglückwünschte nach der üblichen Verteilung der Thesen den jungen Doktor, der mit Ueberwindung so großer Schwierigkeiten diese akademische Würde erlangt habe.

— (Die Lebensgeschichte eines Mörders.) Wenn ein Mörder ergriffen und überführt wird, dann dreht sich die Diskussion weiter Kreise um die Frage, was wird mit ihm geschehen, wird er geköpft oder zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt werden? Ist der Mörder aber noch so jung, daß er zur Zeit der That das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, dann lautet die zur Diskussion stehende Frage so: „Was wird aus dem Menschen werden, wenn er seine höchstens 15 Jahre Zuchthaus verbüßt hat und wieder in Freiheit gesetzt wird?" Momentan ist diese Frage wieder aktuell. Es dürfte daher interessieren, daß im Osten Berlins ein Mann wohnt, dem es keiner ansieht, daß er ein Beispiel für die Besserungsfähigkeit schwerer Verbrecher ist. Es sind 25—30 Jahre her, daß in Berlin ein Schneidermeister durch seinen Gesellen ermordet wurde. Der Geselle war noch im jugendlichen Alter, er wurde mit 15 Jahren Gefängnis bestraft und hat diese Strafe verbüßt. Als er wieder in Freiheit gesetzt wurde, brachte er eine verhältnismäßige große Summe im Gefängnis ersparten Ueberverdienstes mit. Mit diesem Gelde begann er einen kleinen Kartoffelhandel, der sich allmählich vergrößerte. Heute ist der Mann einer der reichsten Kartoffelhändler Berlins.

Halberstadt, 14. Februar. Wegen Beleidigung des Hamburger Staatsanwalts Dr. Romen stand der Redakteur der hiesigen sozialdemokratischen „Sonntags-Ztg.", Herr Martin, unter Anklage. Er hatte die bekannte Aeußerung des Dr. Romen, „in der ganzen sozialistischen Presse von der ersten Nummer des früheren „Sozialdemokrat" bis zur letzten Nummer des heutigen „Vorwärts" werde der im Parteiinteresse geleistete Meineid nicht nur gebilligt, sondern sogar verherrlicht", scharf angegriffen, außerdem aber zur Charakteristik des Dr. Romen einen Vorfall aus dessen früherer Amtsthätigkeit in Frankfurt a. M. mitteilt, wo Dr. Romen bei Gelegenheit einer Anklage gegen einen Parteigenossen mit dessen Verteidiger Dr. Holdheim zusammengeraten war. Dr. Romen hatte jede Ungehörigkeit auf seiner Seite in diesem Falle bestritten. Dr. Holdheim dagegen die Angaben des inkriminierten Artikels in wesentlichen Punkten bestätigt. Da zum Hauptverhandlungstermin nur Dr. Romen, nicht Dr. Holdheim geladen war, beschloß das Gericht, gemäß dem Antrage des Verteidigers, Rechtsanwalt Heine aus Berlin, die Vertagung. Der neue Termin kann interessant werden, da Dr. Romen sich erboten hat, den Wahrheitsbeweis für seine Behauptung zu erbringen.

— (Scheintot beerdigt?) Ein unheimliches Gerücht geht in Bayreuth um. Es heißt da, eine Dame sei vor mehreren Jahren beerdigt worden, obwohl sie nur scheintot gewesen sei. Jetzt berichtet die sonst zuverlässige „Oberfränkische Zeitung", beim Oeffnen einer Gruft habe sich ein seit 1878 beigesetzter Sarg geöffnet gefunden. Der Deckel lag an der Seite und quer über Sarg und Deckel lag das Skelett, woraus das genannte Blatt schließt, daß es sich in diesem Falle um die Beisetzung eines Scheintoten handle. Die Gruft ist diejenige der Familie v. Ammon. Gerichtliche Untersuchung des Falles ist eingeleitet.

— (Eine entsetzliche Ballnacht.) In Deutsch-Bertz in Ungarn hat sich in der Sonntagsnacht im Wirtshause Joh. Ladislevs eine schreckliche Explosion ereignet. Während die zahlreich anwesenden Gäste sich amüsierten, explodierte aus unbekannten Gründen ein im Wirtslokal aufgestelltes Petroleumfaß. Es entstand eine furchtbare Panik, die Leute ergriffen die Flucht, allein in der Verwirrung konnten fünfzehn bis zwanzig Kinder und Erwachsene den Ausgang nicht finden und obgleich man verzweifelte Anstrengungen machte, die Unglücklichen zu retten, erstickten sie in dem gaserfüllten Raume. Die Untersuchung ergab, daß während des Tanzfestes mehrere Kinder mit einer brennenden Kerze im Keller des Wirtshauses einem Petroleumfaß zu nahe kamen. Dieses geriet sofort in Brand und die Gase erfüllten den ganzen Tanzsaal derart, daß die Leute keinen Ausgang mehr sahen. Das ganze Haus brannte bis auf den Grund nieder. Durch die Gase war auch das Eindringen in das Haus unmöglich gemacht, so daß die Dorfinsassen, Deutsche und Slowaken, ihre Familienangehörigen vor ihren Augen hilflos verbrennen sehen mußten. Verbrannt sind vierzehn Männer und zwei Mädchen. Eine Frau wurde noch lebend aus dem Schutt hervorgezogen; zwölf Personen wurden verwundet. Unter den Verbrannten befindet sich auch der Gastwirt selbst, ferner ein Ehepaar, Vater und Sohn und ein Mädchen, das zu Gaste war.

Wien, 17. Febr. Unter der Spitzmarke „Frühlingsboten" veröffentlicht die „Wiener N. Fr. Pr." nachstehende Zuschrift aus Vorder-Heimbach bei Wien: Am 12. d. M. habe ich die erste Feldlerche auf der Mariabrunner Wiese bei Hadersdorf im Wienthale beobachtet. Nach meinen mehr als 20jährigen Aufzeichnungen sind die Feldlerchen nie vor dem 18. Februar, häufig aber viel später, in der Umgegend von Wien eingetroffen. Das diesmal ungewöhnlich frühe Eintreffen der Feldlerchen berechtigt zu der Annahme, daß ein strenger Nachwinter nicht zu erwarten ist. Diese Annahme wird durch andere Erscheinungen in der Tier- und Pflanzenwelt unterstützt. Misteldrosseln und Gimpel sind seit dem 25. Januar auf dem Rückzuge begriffen. Man beobachtete in den letzteren wärmeren Tagen sogar mehrere Frösche und es wurde bereits eine mobile Blindschleiche gefunden. Die „Palmkätzchen" der Weiden haben bereits die Knospenhüllen gesprengt und sind in rapider Entwicklung begriffen.

— (Ueber den Familiennachrichten der „Köln. Ztg." findet sich folgende erfreuliche Mitteilung: Auf diesem bisher ungewöhnlichen Wege allen wohlwollenden Verwandten und Bekannten die erfreuliche Nachricht, daß ich mein Gerichts-Assessor-Examen bestanden habe. Berlin, den 8. Februar 1893. Hans von Hülsen. 's war auch wohl keine Kleinigkeit!

— (Beim Abschied.) „Und was würden Sie thun, mein Fräulein, wenn ich Ihnen jetzt einen Kuß raubte?" — „Mein Gott — wie kann ich das im Voraus wissen!" („Luft. Bl.")

Aus dem Steuer-Fragebogen des Regierungsrats Wrozek in Beuthen.

117. a) Wie oft besuchen Sie täglich das Wirtshaus?
b) Wie viel pflegen Sie bei jedem Besuch zu trinken? (Die Durchschnittssumme der Gläser aus den letzten zehn Jahren ist anzugeben.)
c) Trinken Sie echtes oder einfaches Bier?
d) Wie viel Trinkgeld pflegen Sie zu geben?

118. a) Spielen Sie Skat oder ein anderes Kartenspiel?
b) Wie oft spielen Sie in der Woche und zu welchem Preise?
c) Wie hoch beläuft sich Ihr jährlicher Gewinn, nach dem Durchschnitt der letzten zehn Jahre berechnet?
d) Haben Sie feste Spielgenossen, welche die Richtigkeit Ihrer Angaben beeidigen können? (Außer dem Namen ist auch die Wohnung genau anzugeben.)

119. Was thun Sie mit Ihren alten Kleidern, werden sie a) verkauft oder b) verschenkt?
a) Der Erlös ist nach dem Durchschnitt der letzten zehn Jahre zu ermitteln und als regelmäßige Einnahme einzustellen.
b) Der Wert der jährlich von Ihnen verschenkten Kleider ist unter Zuziehung von Sachverständigen abzuschätzen und die Summe unter demjenigen zu verrechnen, was Sie jährlich für Geschenke ausgeben.

120. Finden Sie nicht vielleicht dann und wann auf der Straße Geldstücke, deren Eigentümer nicht zu ermitteln ist? Wie hoch stellt sich die jährliche Ausbeute, nach dem Durchschnitt der letzten zehn Jahre berechnet? (Kladderadatsch.)

Letzte Nachrichten und neueste Depeschen.

Berlin, 19. Febr. Für die Inhaber des Eisernen Kreuzes soll, wie verlautet, ein „Ehrensold" gestiftet werden. Der Großherzog von Baden hat, dem Vernehmen nach, die Zusage gegeben, den Plan bei dem Kaiser zu befürworten. (Schreien! Schreien! dieses Rezept der Agrarier, um etwas vom Staate zu erlangen, hilft anscheinend aller Orten!)

Berlin, 19. Februar. Geheimrat Bleichröder, der Chef des Hauses Bleichröder, ist heute Nachmittag gestorben.

Hamburg, 19. Februar. Im Vororte Eimsbüttel ermordete letzte Nacht der 35jährige Fuhrmann Metzgers im Irrsinn seine Frau und beging dann Selbstmord durch Sturz aus der zweiten Etage. Das Ehepaar hinterläßt drei Kinder.

Leipzig, 18. Februar. Die Arbeitslosenstatistik des Gewerkschaftskartells ergiebt für Leipzig 7362 Arbeitslose für die nächste Nachbardörfer 1330, zusammen 8692 Arbeitslose.

Rom, 19. Februar. Der Papst celebrierte heute anläßlich seines Bischofsjubiläums die Messe, der mehr als 6000 Personen beiwohnten. Nach der Messe, die um 11¼ Uhr beendigt war, erteilte der Papst mit kräftiger Stimme den Segen. Das Aussehen des Papstes ist vorzüglich. Sowohl beim Betreten, wie beim Verlassen der Kirche wurde er lebhaft begrüßt.

London, 18. Februar. In Süd-Wales haben die Bergleute gestern ein Uebereinkommen mit den Grubenbesitzern getroffen, wonach die alte gleitende Skala zur Berechnung der Löhne noch für 18 Monate fortbestehen soll, damit der für Ende dieses Monats angekündigte Ausstand von hunderttausend Bergleuten vermieden werde.

Schluß der lokalen und provinziellen Nachrichten.

Dortmund, 20. Febr. (Im großen Kühn'schen Saale) sprach am Sonnabend Abend auf Veranlassung des Freisinnigen Vereins Herr Dr. Fränkel über Militär- und Steuervorlagen. In eindringlicher Rede faßte er mit großem Geschick alles zusammen, was in letzter Zeit von der freisinnigen Partei gegen die Politik der Regierung ins Feld geführt worden ist. Sodann polemisierte er sehr geschickt gegen die übrigen politischen Parteien, besonders auf unsern Wahlkreis und die bevorstehende Neuwahl bezugnehmend. Er sprach die Befürchtung aus, daß das Centrum doch noch in Sachen der Militärvorlage zu der Regierung überschwenken werde, wenigstens habe die Rede Dr. Liebers am Donnerstag in der Militär-Kommission ganz danach geklungen. Die Nationalliberalen seien ja bereits für die Regierung und der Vertreter des hiesigen Wahlkreises habe durch seine gewundenen Erklärungen darüber ja von vornherein keinen Zweifel gelassen. Gegen die Sozialdemokraten führte Dr. Fränkel aus, daß sie von dem Fürsten Bismarck großgezogen seien, um dem gegen die Reaktion kämpfenden liberalen Bürgertum in den Rücken zu fallen. Der Vortrag dauerte zwei volle Stunden und war, abgesehen von einigen gar zu langen Abschweifungen auf fremde Gebiete sehr interessant. Darauf nahm die Versammlung eine ohne jede Parteirücksicht abgefaßte Resolution an, welche sich gegen die Militärvorlage ausspricht. Die Sozialdemokraten, welche ziemlich zahlreich anwesend waren, hatten verlangt, daß vor der Abstimmung über die Resolution die Diskussion über den Vortrag eröffnet werde, sie kamen jedoch infolge des energischen Auftretens des Vorsitzenden, Stadtrats Jucho nicht damit durch. Indessen wurde ihnen später das Wort erteilt und verteidigte Lehmann seine Partei gegen die Angriffe Fränkels, namentlich gegen die Behauptung, daß die Sozialdemokraten dem Fürsten Bismarck ihre Erfolge verdankten. Es waren wohl 300 Personen anwesend.

(Zwei kleine Brände) brachen am Sonntag aus, die ohne Eingreifen der Feuerwehr gelöscht wurden.

Hörde, 19. Febr. (Versammlung.) Die auf heute Nachmittag 2 Uhr im Lüblichen Saale vom Freisinnigen Wahlverein einberufene Versammlung war sehr stark besucht; der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Herr Rechtsanwalt Doepner eröffnete die Versammlung und erteilte Herrn Dr. Fränkel aus Weimar das Wort. Derselbe sprach längere Zeit über Militär- und Steuerfragen, welches die volle Teilnahme des Publikums fand.

Hörde, 19. Febr. (Schlägerei.) Eine große Keilerei entstand in vergangener Nacht gegen 2 Uhr auf der Chaussée-straße. Nach einer Geburtstagsfeier, wo schon Meinungsverschiedenheiten stattgefunden hatten, kam die Sache auf dem Nachhausewege zum Austrag und setzte mehrere blutige Köpfe ab.

Ludwigslust bei Berghofen, 19. Februar. (Versammlung.) Die auf heute Nachmittag um 3 Uhr anberaumte Belegschaftsversammlung der Zechen „Freie Vogel" und „Bickefeld" wurde erst um 4 Uhr vom Vorsitzenden eröffnet; er erteilte Herrn Dückershoff-Ewing das Wort. Derselbe bemerkte, daß bei dem mangelhaften Besuch es wohl nicht am Platze sei, eine lange Rede zu halten, auch sei ein Fehler begangen, indem eine Belegschaftsversammlung anberaumt worden sei, es müsse eine Volksversammlung einberufen werden, dann könnten auch die Frauen teilnehmen. Darauf wurde die Versammlung geschlossen.

Aplerbeck, 19. Febr. (Falschmünzerei?) Der bei Herrn Demandt logierende Italiener Peter Scariot wurde Seitens der Polizeibehörde als der Beteiligung an der Falschmünzerei verdächtig verhaftet. Derselbe hatte am letzten Sonntag bei Herrn Pack in Berghofen ein falsches 2 Markstück in Zahlung gegeben. Auf das Falsifikat aufmerksam gemacht, ließ Scariot das Geld im Stich und verschwand, angeblich um mit der Polizeibehörde nicht in Konflikt zu kommen. Wenn dieses Betragen schon Verdacht erregen mußte, so war es um so mehr auffallend, als Scariot im Laufe des Tages in der Begleitung des Bergmanns Tillmann aus Schüren, war, der eine längere Strafe für Falschmünzerei verbüßt hatte, seit kurzer Zeit sich erst in Freiheit befand, unter Polizeiaufsicht stand und arbeitsscheu war. Tillmann wurde natürlich ebenfalls sofort in Haft genommen und mutmaßt man, daß derselbe jetzt wieder Falschmünzerei betreibt. Scariot, dem das beste Leumundszeugnis ausgestellt wird, behauptet, zufällig mit Tillmann, der etwas französisch spricht, zusammengekommen zu sein. Die Untersuchung wird hoffentlich die Sache zu Gunsten des Scariot aufklären.

Köln, 18. Febr. (Ein Barterzeugungsmittel) hat wieder einmal seinen Erfinder vor die Schranken des Gerichts gebracht. Bekanntlich verurteilte erst vor kurzer Zeit die hiesige Strafkammer einen Kaufmann von hier, der das sogen. Prof. Migarges Bart-Erzeugungsmittel hergestellt und vertrieben hatte, wegen Betrugs zu einer erheblichen Geldstrafe. Ein ähnlicher Prozeß beschäftigte gestern bis zum späten Abend die Strafkammer. Angeklagt war der Kaufmann Friedrich Wilhelm Rothes aus Rheinberg, welcher im Winter 1890 in Köln eine Parfümerie-Fabrik unter der Firma L. Borghese errichtete, und als einzige Spezialität „Professor Fragellis Barterzeugungsmittel" vertrieb. In den „Fliegenden Blättern" erließ der unternehmungslustige Fabrikant zahlreiche Anzeigen, die eine Menge von Bestellungen des Mittels zur Folge hatten. Interessant war die Erklärung, welche der Angeklagte darüber abgab, wie er zur Herstellung der Bart-Mixtur gekommen; er kaufte nach seiner Angabe mehrere Fläschchen des Bart-Erzeugungsmittels von Prof. Migargee, ließ diese Mixtur von einem Chemiker analysieren und gab sich alsdann nach dem gewonnenen Rezept selbst aus Fabrizieren; den Namen des angeblichen Erfinders „Professor Fragelli" setzte er hinzu, um die Sache verlockender erscheinen zu lassen. In den „Fliegenden Blättern" wurde der „volle, unbedingte Erfolg" des Barterzeugungsmittels schriftlich garantiert. Die große Flasche, deren Verkaufspreis Mark 4,50 war, hatte einen Herstellungswert von 20 Pfg. Die Sachverständigen Chemiker Dr. Kyll und Stadt-Physikus Dr. Leuffen bekundeten, daß es überhaupt ein Bart-Erzeugungsmittel gar nicht gebe. Die von dem Angeklagten hergestellte Mixtur sei völlig wirkungslos. Daß der Vertrieb ein sehr ausgedehnter gewesen sein muß, geht daraus hervor, daß noch nach der Eröffnung der Voruntersuchung von auswärts über 600 M. in Briefmarken für Lieferung des Barterzeugungsmittels eingesandt wurden. Das Gericht verurteilte laut „K. Ztg." den Angeklagten zu 2000 Mark Geldstrafe eventuell zu 200 Tagen Gefängnis.

Briefkasten der Redaktion.

× **H. Sch. Dortmund.** 1. Für Abtretungen ist ohne Unterschied der Summe die privatschriftliche Form genügend, nur zur Eintragung derselben in das Grundbuch ist die Erklärung derselben in notarieller oder gerichtlich beglaubigter Form erforderlich. — §§ 393 folgende Titel 11 Teil I des Allgemeinen Landrechts. § 33 der Grundbuch-Ordnung vom 5. Mai 1872 (G.-S. S. 446.)

2. Mehrere Forderungen können in einer Urkunde abgetreten werden.

3. Enthält eine stempelpflichtige Verhandlung verschiedene stempelpflichtige Gegenstände oder Geschäfte, so ist in der Regel der Betrag des Stempels für jeden dieser Gegenstände und jedes dieser Geschäfte nach den gesetzlichen Vorschriften zu berechnen und die Verhandlung mit der Summe aller dieser Stempelbeträge zusammen genommen zu belegen. — Artikel 1 des Stempel-Tarifs zum Gesetz wegen der Stempelsteuer vom 7. März 1822 (G.-S. S. 56.)

4. Von Errichtung des tarifmäßigen Stempel sind Verhandlungen befreit über Gegenstände, deren Wert 150 Mk. nicht übersteigt. — § 3a a. a. O.

5. Die Abtretung einer Forderung über 150 Mark unterliegt einem Fixstempel von 1 Mark 50 Pfennig. — Pos. Cessions instrumente a. a. O.

P. G. Aplerbeck. Gewiß kann ein gemeiner Soldat zum Feldwebel avanziren.

F. S. Der Mann muß einen Gewerbeschein haben. Fragen Sie doch bei der Polizei an.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Dortmund, 18. Februar. (Marktpreise.) Kartoffeln 4,60—5,80 Mk. Stroh (Richt) 5.40—6.00 Mk. Heu 9.20 bis 9.80 Mk. Butter, 1 Kilo 2,20—2.40 Mk. Eier, 60 Stück 5.20—6.00 Mk.

Rheinisch-westfälischer Eisen- und Kohlenmarkt. Die Nachrichten über die Lage des Eisenmarktes stimmen noch immer in dem einen Punkt überein, daß die Schwierigkeiten auf allen Gebieten dieselben geblieben sind, daß sie eher bedenklicher erscheinen, als eine Verminderung erwarten lassen. Demnach sind die Aussichten auf ein geschäftliches Gedeihen noch irgendwo vorhanden und mit kummervollen Gedanken sieht man der kommenden Zeit entgegen. — Die letzte Woche brachte wiederum wenig Neues. — In Erzen besteht fortwährend mangelhafte Nachfrage; es erfolgen nur Bestellungen von geringem Umfange. Für Walzeisen hat sich keine Veränderung gezeigt, die günstig auf den Markt eingewirkt hätte. Die schwache Beschäftigung der Werke wird schwer empfunden, umsomehr, als nirgendwo ein Anhalt besteht, der auf ein baldiges Besserwerden der Geschäfte hindeutete. In sämtlichen Sorten herrscht geringer Verkehr. Bleche liegen still. Im Drahtgeschäft ist nichts Neues vorgekommen.

Kohlenmarkt. Die Bestellungen in Kohlen liefen in letzter Woche in großer Menge ein. Wie sich die stellenweise von der Eisenindustrie akzeptierten höhern Preise mit der gegenwärtigen Flaue vereinbaren lassen, bleibt unverständlich.

Zahlungseinstellungen.

Konkurseröffnungen: Bürstenmacher G. Franken, Düsseldorf. Kaufmann F. W. Wippenbeck, Gummersbach. Schreiner A. Himmenberg, Stolberg.

Wetterbericht.

Vom 21. Februar.

Ein wenig kühleres, wechselnd bewölktes Wetter mit etwas Regen.

Eingesandt.

Wer Lust an Schlammbädern empfindet mag sich auf zum Sunderweg bemühen, dort liegt der Schlamm fußhoch. Der Sunderweg war in den letzten Tagen nur mit langen Kanonenstiefeln zu passieren. An einigen Stellen versank man bis an die Knie in den Morast. Unser Notschrei an die zuständige Behörde, diesem trostlosen Zustande baldigst abzuhelfen, verhallt hoffentlich nicht ungehört.

Mehrere steuerzahlende Anwohner des Sunderwegs.

Barop. Am Sonntag den 26. Februar, abends 5½ Uhr beginnend wird der Männergesang-Verein „Treubund" in seinem Vereinslokale beim Wirt Herrn Bergmann eine Reihe schöner Nebelbilder zur Aufführung bringen. Da dieselben in verschiedenen Städten mit großem Erfolge aufgeführt worden sind und stets Bewunderung und großes Interesse erregt haben, so sollen auch Nichtmitglieder zugelassen werden und damit die Unkosten gedeckt werden gegen ein Eintrittsgeld von 0.50 M. und 0,30 Mk. Jeder, der diesen ca. 3 Stunden dauernden Aufführungen beizuwohnen wünscht, möge sich recht bald bei den Mitgliedern oder dem Vereinswirt um Einlaßkarten bemühen. Da ein großer Andrang wohl als selbstverständlich vorauszusetzen ist. Da am Donnerstag den 2. März eine Vorstellung für Kinder zu ermäßigten Preisen stattfindet, so haben solche bei der ersten Aufführung keinen Anspruch auf Preisermäßigung. Wir verweisen auf das Inserat in der Sonntagsnummer.

Lücklemberg, 17. Februrr. Unserm Orte steht noch für den 26. cr. im Saale des Wirts Aug. Beisner eine großartige, wenn auch verspätete Feier bevor, die schon längere Zeit vorbereitet war — eine Kaisers-Geburtstagsfeier. Bekanntlich hatte Herr B. den dort tagenden Vereinen, seinen zahlreichen Gästen und Freunden seiner Zeit eine schöne Kaiser-Feier in Aussicht gestellt, woraus aber leider nichts wurde, da für den Tag keine Musik zu haben war. Nunmehr aber ist es dem Herrn B. gelungen, die gesamte Hörder Stadtkapelle zum Konzert und Ball zu engagieren. Die Zwischenpausen werden durch passende, dem Tage entsprechende Lieder vom Gesangverein „Glückauf" und einige Theaterstücke vom Dilettante verein „Germania" ausgefüllt. So werden Ohren und Augen vollauf ihre Befriedigung finden und unter vielseitig gestaltetem Programm jedem die hier verweilenden Stunden zu genußreichen werden. Vorab schon dem opferwilligen Entgegenkommen des Hr. B., der uns hier noch Gelegenheit bietet und sein Versprechen erfüllt, der Liebe und Anhänglichkeit zu unserem Landesvater Ausdruck geben zu können, unsern besten Dank. Wünschen wir ihm daher ein recht volles Haus, damit seine edle That dadurch belohnt werde.

Aplerbeck. Am Sonntag, den 12. d. M., fand die General-Versammlung des Knappenvereins „Glück auf Fortuna" zu Aplerbeck statt, welche von dem Vorsitzenden des Vereins, Kamerad Karl Grütze, mit einem freundlichen „Glück auf" eröffnet wurde. Die Tagesordnung bot folgende Punkte dar: Nachdem einige neue Mitglieder dem Vereine beigetreten waren, erfolgte die Vorstandswahl und wurden folgende Kameraden aus der Mitte des Vereins neu- resp. wiedergewählt. Als erster Präses Kamerad Karl Grütze und als zweiter Präses Kamerad Heinrich Brauckhoff. Als Rendant des Vereins, wegen der guten Führung der Kasse, unser allverehrtes Mitglied Kamerad W. Haus mit der größten Majorität wiedergewählt. Sodann wurde als Buchführer Kamerad Ferdinand Micus und als erster Schriftführer Kamerad Karl Heimpläter, dessen Stellvertreter Kamerad Gisbert Eickelmann. Dann ging es zum Verdingen des Vereinslokals, was aber unter den Kameraden eine solche große und lebhafte Diskussion gab, daß daß dadurch nichts erzielt werden konnte und wurde der Antrag verworfen. Es wurde das neue Vereinslokal per Stimmzettel gewählt und zwar mit Majorität das Lokal des Herrn Wilhelm Möller. Auch hofft der Verein, daß Herr Wirt Möller dem Knappenverein „Glückauf Fortuna" als Arbeiterfreund gegenüberstehen wird.

Standesamt Dortmund.

Vom 17. Februar.

Geboren. 1 Sohn: Fabrikarbeiter Joh. Rogalski, Aachenerstr. 1. Kassendiener Gottlieb Dahlmann, Kielstraße 4. Bergmann Friedrich Cantus Rußitz. 5. Fabrikarbeiter Andreas Barnowski, Sunderweg 31. Fabrikarbeiter Anton Bartel, Schützenstr. 23. Fabrikarbeiter August Otto, Märkischestr. 242. Bergmann Kaspar Küper, Westfaliastraße 177. Zinkarbeiter Heinrich Korsmeier, Papengarten 66. Lackierer Friedrich Berghaus, Löwenstraße 7.

1 Tochter: Schlosser Wilhelm Bormann, Uebelgönne 13. Bahnarbeiter Franz Streffing, Schützenstr. 23. Zimmermann Johann Ortland, Uhlandstr. 8 Fabrikarbeiter Johann Schrade, Tiefestr. 1. Kaufmann Kaspar Fischer, Kaiserstr. 94. Bergarbeiter Anton Ulrich, Zimmerstr. 30. Former Robert Sachs, Wißstr. 20. Müller Wilhelm Scheele, Kaiserstr. 167. Bahnarbeiter Hermann Zillgitt, Treibstr. 23. Fabrikarbeiter Carl Henner, Leierweg 1. Kaufmann Heinr. Hüffer, Poststr. 9.

Aufgebote. Bergmann Heinr. Füstmann u. Elisabeth Hubsi, Schützenstr. 196.

Verehelicht. Schlosser Friedrich Hörster mit Wilhelmine Hertelt, Uebelgönne 6. Schlosser Renka Behrens mit Ww. Franke Wilhelmine geb. Knieling, Saarbrückerstraße 13. Gastechniker Ludwig Kuckuk mit Maria Scheel, Breiterweg 5. Klempner Wilh. Brauckhage mit Julia geb. Dustmann, Eisenmarkt 8.

Sterbefälle. Ida Teckemeier, Sedanstr 25, 8 M. Wilh. Berlekemeyer, Walzendreher, Blumenstr. 22, 3 J. Theresia Maaß. 1. Kampstr. 31, 3 J. Paula Ulrich, Zimmerstr. 30, 4 Tage. Marianna Kromer, Altmühlenweg 73, 1 J. Fabrikarbeiter Gustav Neumann, C-Str. 12, 39 J. Ehefrau Altheide Pauline geb. Diedrich, Augustastraße 9, 26 J.

Vom 18. Februar.

Geboren. 1 Sohn: Fabrikarb. Ludwig Nolte, Grünstraße 4. Tischler Gustav Schulte, Münsterstr. 175. Buchbinder Friedr. Gillessen, Steinplatz 1. Lehrer Bruno Krüper, Weiherstr. 60. Magazin-Aufseher Theodor Haltaufderheide, Münsterstr. 154. — 1 Tochter: Fabrikarb. Julius Klause, Juliusstr. 15. Bergarb. Albin Schiek, Kraustr. 35. Kaufm. Wilh. Nießen, Hohestr. 24. Schlosser Gustav Meierling, Münsterstr. 213. Klempner Heinr. Schaarmann, Weißenburgerstr. 8.

Verehelicht: Bergm. Hermann Blume mit Karoline Kalobius, 2. Kampstr. 33a. Schneider August Simon mit Ehefrau Rogge, Dorothea geb. Glede, Huckarderstr. 95. Schlosser Julius Weber mit Bertha Bornkam, Unionstraße 4. Kommis Richard auf Einern mit Emma Pohl, Berg 11. Handlanger Karl Endrun mit Henriette Westphal, Sunderweg 56. Aufreicher Eduard Menthoff mit Bernhardine Trißmann, Amalienstr. 40.

Gestorben. Heinrich Baukloh, Roßstraße 21, 1 Mon. Joseph Müller, Huckarderstraße 186, 16 Tage. Maria Jürgens, Mozartstraße 8, 4 J. Tischler August Berensmann, Weißenburgerstraße 14, 26 J. Schreiner Heinrich Schäfermeier, Hohenhybrastraße 13, 24 J. Alex Heß, Stubengasse 18, 8 J. August Tillmann, Münsterstraße 199, 2 M. Friederike Herbst, Paulinenstr. 15, 2 J. Taglöhner Wilhelm Bäcker, Wißstr. 1, 81 J.

Glogau, 5. Febr. 1891.

Nach Gottes weisem Ratschluß ist es mir gelungen, meinen Fuß, an dem ich schon bereits 10 Jahre leide, mit Dr. Möllers Sanal in kurzer Frist vollständig zu heilen, so daß ich mein Geschäft vollständig besorgen kann. Ich sage meinen aufrichtigsten Dank.

Achtungsvoll
gez. A. Rau,
Gastwirt und Molkereibesitzer.

Eine herrschaftliche Wohnung

von 6—7 Räumen mit Zubehör event. abgeschl. Etage oder kleines Haus, womöglich mit Garten zu mieten gesucht. Schriftl. Angebote mit Preisangabe unt. **N. 52** an die Geschäftsstelle. 1096

Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen flüchtigen Schlosser **Reinhold Sittig**, geboren am 11. Juni 1871 zu Meiningen in Sachsen, zuletzt in Dortmund wohnhaft, soll eine durch Urteil des Königlichen Schöffengerichts zu Dortmund vom 6. Oktober 1892 erkannte Geldstrafe von 20 Mark event. 4 Tage Gefängnis vollstreckt werden. Es wird um Strafvollstreckung und Benachrichtigung ersucht. Aktenz. D. 470—92 IV.

Dortmund, 30. Januar 1893.

Königliches Amtsgericht.

Beschreibung:

Alter 21 Jahre, Statur schlank, Haare blond, Bart blonder Schnurbart, Nase gewöhnlich, Gesichtsfarbe gesund.

Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen Bergmann **Gustav Schwulera**, zuletzt in Lütgendortmund, geb. am 27. März 1870, zu Sensburg, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Vergehens gegen §§ 123, 240—43 St.-G.-B. verhängt. Es wird ersucht denselben zu verhaften und in das nächste Amtsgerichtsgefängnis abzuliefern. (J. 152/93).

Dortmund, 10. Februar 1893.

Königl. Staatsanwaltschaft.

Beschreibung: Alter 22 Jahre. Größe 1,65—1,68 Meter. Statur, kräftig. Haare, dunkelblond. Stirn, gewöhnlich. Augenbrauen, dunkel. Nase, gewöhnlich. Zähne, gesund. Gesicht, rund. Sprache, polnisch und deutsch. Bart, kleiner dunkler Schnurrbart. Augen blau. Mund, gewöhnlich. Kinn, rund. Gesichtsfarbe, gesund.

Bekanntmachung.

Die bei dem Wirt Herrn **Kleibauer** in **Altenderne-Overbecker** bei Derne bisher bestandene **amtliche Verkaufsstelle für Postwertzeichen** ist nach dem Hause des Herrn Kaufmanns **H. Kritzler** daselbst verlegt worden.

Dortmund, 13. Februar 1893.

Kaiserliches Postamt: Korn.

Bekanntmachung.

Mit den **Packetbestellfahrten** in hiesiger Stadt ist eine **Einsammlung von Packeten ohne Wertangabe** verbunden. Dabei wird in der Weise verfahren, daß die Packetbesteller entweder innerhalb der Häuser, welche sie zum Zweck der Bestellung betreten, oder an denjenigen Stellen, wo das Bestellungsfuhrwerk anhält, Packete vom Publikum unter Erhebung einer Einsammlungsgebühr in Höhe von 10 Pfg. entgegennehmen und bei der Rückkehr zum Postamte an das letztere abliefern. Es ist auch gestattet, bei der Postanstalt die Abholung von Packeten aus der Wohnung schriftlich zu bestellen. Für derartige Bestellschreiben oder Bestellkarten kommt eine Gebühr nicht zur Erhebung; dieselben können in die Briefkästen gelegt oder den bestellenden Boten mitgegeben werden. Wünschen die Aufgeber die Packete zu frankiren, so wird das Franko, falls die Packete nach Orten innerhalb Deutschlands oder Oesterreich-Ungarns gerichtet und unzweifelhaft nicht über 5 kg schwer sind, gleich bei der Annahme zu dem tarifmäßigen Betrage erhoben; in anderen Fällen legt der Packetbesteller das Franko aus und zieht dasselbe bei der nächsten Umfahrt vom Absender wieder ein. Dem Packetbesteller ist jedoch unbenommen, nach Umständen zu seiner Sicherheit sich den ungefähren Betrag des Frankos vom Absender hinterlegen zu lassen.

Dortmund, 28. Januar 1893.

Kaiserliches Postamt.
Korn.

Standesamt Herne.

Vom 28. Januar bis 4. Februar.

Geburten. 1 Sohn: Bergm. Wilh. Krembel, Herne. Bergm. Fr. Frottenberg, Herne. Bergm. Emanuel Sippel, Baukau. Bergm. Johann Kurzawa, Baukau. Rangierer Karl Wellpott, Herne. Bergm. August Kalisch, Herne. Bergm. Wilh. Fork, Baukau. Gutsbesitzer Eduard Graemer gt. Schulte-Langforth, Horsthausen. Haushälterin August Schwarze, Horsthausen. Bergm. Christian Stopienski, Herne. Bergm. Johann Hoppe, Herne. Bergm. Wilh. Dawin, Herne. Bergm. Heinr. Kaiser, Hiltrop. Bergarb. August Aichelmann, Herne.

1 Tochter: Winkelier Gottlob Barfuß, Herne. Bergm. Martin Stöcker, Baukau. Bergarb. Friedrich Fischer, Herne. Koaksarb. Heinr. Stolte, Herne. Bergm. Friedr. Bach, Herne. Bergm. August Jühe, Herne. Bergm. Martin Jeschoneck, Herne. Bergm. Paul Kruczynski, Herne. Schreiner Karl Thoelen, Horsthausen. Bergm. Wilh. Westheider, Hiltrop. Bergm. Jakob Forster, Herne. Bergm. Josef Pillisch, Baukau. Lehrer Friedrich Lohmann, Herne. Bergmann Michael Cichaszek, Horsthausen. Koaksarbeiter Joh. Loffeld, Baukau.

Aufgebote. Maurer Adolf Mroczek und Wilhelmine Fuck, Baukau. Bergm. Joh. Michalak und Franziska Skrzypczak, Herne. Bergm. Heinr. Plaaß und Wilhelmine Grzella, Herne. Bergm. Wilhelm Biermann und Ww. Maria Schmidt, geb. Wellmann, Herne. Bergmann Heinrich Herkströter und Minna Becker, Hiltrop.

Heiraten. Bergm. Adam Fiergola und Charlotte Lipowski, Herne. Bergm. Vincent Begier, und Anna Strzelecka, Herne. Bergm. Ignatz Skorzec, Herne und Anna Bednarek, Bralin. Bergm. Joh. Pape und Ww. Josephine Haak, geb. Dickmann, Herne.

Sterbefälle. Todtgeburt der Eheleute Bergm. Heinrich Hammermann, Baukau. Katharina Auguste Baldus, Herne, 7 M. Elisabeth Schneider, Herne, 10 M. Gustav Kranz gt. Alvermann, Hiltrop, 10 M. Bernhard Kruse, Börnig, 4 J. 11 M. Ww. Dorothea Köcker, geb. Spackler, Herne, 62 J. 11 M. Fr. Grage, Eickel, 2 M. Agnes Wittka, Herne, 11 M. Friedr. Schäfer, Herne, 11 J. 11 M. Ww. Dorethea Wormland, geb. Hülsmann, Baukau, 59 J. 9 M. Totgeburt der Eheleute Bergm. Johann Kessenig, Baukau.

In der Privatklagesache des Bureaubeamten **J. Hostert** zu Dortmund, vertreten durch den Rechtsanwalt Geselbracht daselbst, Privatklägers, gegen den Droguisten **Jacob Münster** zu Dortmund, vertreten durch den Rechtsanwalt Mausen hier, Angeklagter,

wegen öffentlicher Beleidigung

hat das Königliche Schöffengericht zu Dortmund am 7. Januar 1892 für Recht erkannt:

1. der Widerbeklagte **J. Hostert** ist, des Vergehens der öffentlichen Beleidigung des Widerklägers Münster nicht schuldig und wird dieserhalb freigesprochen;
2. der Angeklagte **Münster** ist des Vergehens der öffentlichen Beleidigung des Privatklägers und Widerbeklagten J. Hostert schuldig und wird dieserhalb zu einer Geldstrafe von dreißig Mark, an deren Stelle, falls sie nicht beigetrieben werden kann, eine Haftstrafe von drei Tagen tritt, verurteilt.

Sämtliche Kosten des Verfahrens werden dem Angeklagten zur Last gelegt. Ferner wird dem Privatkläger und Widerbeklagten J. Hostert das Recht zuerkannt, binnen vier Wochen nach Zustellung des rechtskräftigen Urteils den Tenor desselben durch einmaliges Einrücken in den „General-Anzeiger" und in die „Dortmunder Zeitung" auf Kosten des Angeklagten bekannt zu machen.

V. R. W.

Die Richtigkeit der Abschrift der Urteilsformel wird beglaubigt und die Vollstreckbarkeit und Rechtskraft des Urteils bescheinigt.

Dortmund, 6. Februar 1893.

(L. S.) gez. **Rückert**
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Verdingung.

Für den Neubau der evangel. Pauluskirche sollen die Schlosser-, Kunstschmiede- und Schreiner-Arbeiten vergeben werden.

Offerten werden entgegengenommen im Bau-Bureau, Kirchenstraße 38, bis

Montag, den 13. März.

Ebendaselbst sind auch die Zeichnungen zur Einsicht ausgelegt und die Anbietungsbedingungen, Verzeichnisse und Lieferungsbedingungen gegen Erstattung der Abschriftsgebühren zu haben.

Dortmund, den 17. Februar 1893. 1219

Grunwald, Bauführer.

Bekanntmachung.

Seitens des Hauptdirektoriums des landwirtschaftlichen Provinzial-Vereins für die Mark Brandenburg und die Niederlausitz zu Berlin ist mit Genehmigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten in Charlottenburg ein Institut zur Ausbildung von Lehrschmiedemeistern errichtet und am 1. Mai v. J. eröffnet worden. Diese Anstalt hat den Zweck, Hufschmieden Gelegenheit zu geben, sich als Leiter von Hufbeschlag-Lehrschmieden auszubilden.

Für die Anstalt gelten die folgenden von dem Herrn Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten genehmigten Vorschriften.

Vorschriften

für die Ausbildung von Hufbeschlag-Lehrmeistern in dem Institut zur Ausbildung von Lehrschmiedemeistern zu Charlottenburg.

§ 1.

Der Anstalt fällt die Aufgabe zu, Hufschmiede in ihrer Ausbildung soweit zu fördern, daß dieselben befähigt sind, als Vorsteher von Lehrschmieden zu wirken.

§ 2.

Der Kursus dauert 4 Monate und beginnt, wenn die erforderliche Zahl von Anmeldungen zu denselben eingelaufen ist.

Der Unterricht ist unentgeltlich.

§ 3.

Es werden nur Schmiede zugelassen, welche die Prüfung als Schmiedemeister, sowie die durch das Gesetz vom 18. Juni 1884 angeordnete Prüfung, die letztere mindestes dem Prädikat „gut" bestanden haben, im Stande sind, richtig zu schreiben und ihren Gedanken in klaren Worten Ausdruck zu geben.

§ 4.

Die Teilnehmer erhalten von dem Vorstande der Lehrschmiede besonderen Unterricht, namentlich über Einrichtung des Hufes und Bau, Stellungen und Bewegungen der Gliedmaßen, über Geschichte und Entwickelung des Hufbeschlages, sowie über Hufpflege, Hufkrankheiten und Krankheiten der Gliedmaßen, soweit der Hufbeschlag auf die Entstehung oder Heilung derselben einen Einfluß ausübt.

Dieselben erhalten ferner Unterricht in der Anfertigung von Zeichnungen normaler und kranker Hufe und eben solcher Stellungen der Gliedmaßen, soweit sich diese Ausbildung für den später zu erteilenden Unterricht zweckmäßig erweist.

Auch sollen Uebungen mit denselben im freien Vortrage über Gegenstände des Hufbeschlages angestellt werden.

Endlich haben die Teilnehmer dem Unterrichte der Zöglinge der Anstalt beizuwohnen und unter Aufsicht des Vorstehers selbst den Unterricht zu erteilen.

§ 5.

Vier Wochen nach Beginn des Kursus hat der Vorsteher sich über die Befähigung und sonstigen Eigenschaften der Teilnehmer zu äußern.

Wo die Aussicht auf eine entsprechende Durchbildung nicht vorhanden ist oder aus anderen Gründen die Qualifikation eines Teilnehmers angezweifelt werden muß, ist der Betreffende alsbald zu entlassen. Dem Letzteren steht das Recht zu, gegen diese Maßregel bei der im § 6 genannten Prüfungs-Kommission Beschwerde zu erheben.

§ 6.

Nach Ablauf des Kursus findet unter dem Vorsitze eines von dem Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ernannten Kommissars vor einer von dem Haupt-Direktorium des landwirtschaftlichen Provinzial-Vereines für die Mark Brandenburg und die Niederlausitz einzusetzenden Kommission eine Prüfung statt, welche sich auf alle Gegenstände des praktischen und theoretischen Unterrichts erstreckt. Auch hat der zu Prüfende einen oder mehrere Schüler zu unterrichten und mit denselben eine Prüfung anzustellen.

Der von dem Minister ernannte Vorsitzende der Prüfungs-Kommission hat das Recht, gegebenen Falles das Urteil dieser Kommission zu beanstanden.

§ 7.

Die Prüfungsgebühr beträgt 20 Mark.

§ 8.

Von dem Ergebnis der Prüfung ist dem Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten unter Beifügung einer Abschrift der erteilten Zeugnisse behufs entsprechender Benachrichtigung der zuständigen Königlichen Regierungs-Behörden Mitteilung zu machen.

Arnsberg, den 21. Januar 1893.

Der Regierungs-Präsident: Winzer.

Cementwaren-Fabrik von G. Usadel
in **Minden** i. Westf.
empfiehlt **Cementröhren** in runder und ovaler Form in Stampfbeton aus bestem Material angefertigt. — Ebenso viele andere Betonausführungen, als: **Platten, Treppenstufen** u. s. w. unter Zusicherung reeller u. billiger Bedienung. Illustrierte **Preiscourante** stehen zu Diensten.

חברה

Die Hausandacht für das verstorbene Kind des Herrn **Hermann Heß** wird morgens 7½ Uhr und abends 6 Uhr abgehalten und bittet um rege Teilnahme **Der Vorstand.**

Honig 9 Pfund netto **Butter** postfrei Nachn. Süßrahmbutter M. 7,20 Schleuderhonig Mk. 9,50. **M. Streusand, Tiuste, Gal.**

Nach langjähriger ärztlicher Praxis zum Wohle für Leidende herausgegeben.
Die Selbsthilfe.
treuer Ratgeber für alle Jene, die durch frühzeitige Verirrungen sich leidend fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Schwächezuständen, Herzklopfen, Angstgefühl und Verdauungsbeschwerden leidet, seine aufrichtige Belehrung bildet jahrlich Tausenden zur Gesundheit u. Kraft. Gegen 1 Mark (in Briefmarken) zu beziehen von **Dr. Ernst**, Homöopath, **Wien, Giselastr. 6.** unter 11 Couvert verschlossen überschickt.

Morgenthau-Parfüm
von der Parfümerie-Union, Berlin ist lieblich und zart erfrischend, belebend und der beliebteste Wohlgeruch der Haute volée. Flasche 1,00 Mk. und 1,50 zu haben in der „**Adler-Drogerie**", Ostenhellweg 57, und bei **Adolf Jacobsen**, Rheinischestrasse 45.

Sommerwirtschaft,
beliebter Ausflugsort, rentabel, mit großen Teich und Gartenanlagen, Wiesen, großem Obsthof und Scheidenstand, herrliche Thallandschaft in der Nähe der Ruhr und größeren Städte ist verhältnishalber per sofort oder später günstig zu verpachten; auch kann eventuell nebenbei Bäckerei oder etwas Ackerwirtschaft betrieben werden. 12400
Gefl. Angebote nimmt die Exped. d. Ztg. unter **H. M. 61** entgegen.

Ein tüchtiges, junges 1233
Mädchen
findet zur Erlernung des Haushalts bei Familienanschluß auf Mai Stelle.
Offert. u. **C. 16** bef. d. **Hauptagentur** dieser Zeitung in **Unna.**

Kölner Dombau-Lotterie!

Ziehung bestimmt am 23. 24. und 25. Februar. **Hauptgew. Bar: 75,000 Mk. 30,000 Mk. 15,000 Mk. 2c.**
Originallose à Mk. 3,25 ½ Anteil 1,75 Mk. ¼ 1 Mk. ⅛ 17,50 Mk. 1/16 10 Mk.
empfehlen und versenden prompt
Schulte & Bartels, Dortmund, Brückstraße 35.
Auswärts für Gewinnliste und Porto 30 Pfg. mehr. 802

Stadt-Theater in Dortmund.

Montag den 20. Februar 1893:
14. Vorstellung im 5. Abonnement.
Gastspiel des Herrn **Leon Resemann.**

Die Quitzows.

Vaterländisches Schauspiel in 5 Akten von Ernst von Wildenbruch.
(Repertoirstück des Königl. Hoftheaters in Berlin.)
Regie: Herr Fichtler.

Personen:

Friedrich I. von Hohenzollern, Burggraf von Nürnberg, Markgraf von Brandenburg		Herr Fichtler.
Kasimir, Herzöge von Pommern-Stettin		„ Olden.
Otto		„ Grau.
Barbara von Burg, natürliche Tochter König Jagello's von Polen		Frl. Selden.
Dietrich von Quitzow		* * *
Konrad von Quitzow, sein Bruder	Märkische Edelleute	Herr Schröder.
Wichard von Bredow		„ Andes.
Hans zu Puttlitz		„ Schmidt.
Wichart von Rochow		„ Andre.
Peter Grechewitz, Notar der Märkischen Stände		„ Wick.
Wend von Ileburg, Lausitzer Edelmann		„ Werner.
Ein kaiserlicher Herold		„ Frey.
Johann von Briesen, Detley von Schwerin	Pommersche Edelleute	„ Frey.
Probst Ortwin von Berlin		„ Mäder.
Hennung Perwenitz, erster Bürgermeister von Berlin		„ Czerny.
Grethe, seine Tochter		„ Fischer.
Hans Dannewitz, zweiter Bürgermeister von Berlin		Frl. Holz.
Käthe, seine Tochter		Herr Erdmann.
Henning Stroband, Schmiedemeister und Ratsmann von Berlin		Frl. Gersy.
Nicke, seine Tochter		Herr Bodenburg.
Veit Schelwey, Paul Blankenfeld	Ratsmänner von Berlin	Frl. Schön.
Thomas Wins, Bürgermeister von Straußberg		Herr de Price.
Gertrud, seine Frau		„ Ander.
Agnes, seine Tochter		„ Schöneberger.
Kaspar Nienecke, Ratsmann von Oderberg		Frl. Schwemer.
Martin von Linum, Ratskellermeister zu Berlin		„ Grandjean.
Köhne Finke, Schmiedegeselle		Herr Koch.
Dietr. Schwalb, Bannerträger u. Knappe der Quitzows		„ Roleff.
Hans Sturz, Wachtmeister		„ Dodl.
Fritz Belkow, Peter Stummel	Stadtsoldaten von Berlin	„ Islaub.
Krodenow, ein pommerscher Knecht		„ Schneider.
		„ Sommer.
		„ Hofmann.
		„ Koch.

Ratsmänner anderer märkischer Städte, Bürger und Bürgerinnen von Berlin und Straußberg. Stadtsoldaten von Berlin, Quitzow'sche Knechte, Musikanten.
Ort der Handlung. 1. Akt Berlin. 2. Akt Straußberg und Berlin. 3. Akt Burg Friesack und bei Brandenburg. 4. Akt Berlin und Burg Friesack.

* * * **Tiedrich von Quitzow: Herr Leon Resemann.**

Gewöhnliche Preise der Plätze.

Abonnements-Billets haben Gültigkeit mit voller Aufzahlung.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Dienstag den 21. Februar 1893:
Gastspiel des Herrn Leon Resemann.
Hamlet, Prinz von Dänemark

Eine Million

schmerzhafte Nadelstiche waren nötig zur Kompletierung der auf das schönste ausgeführten

Tätowierung der weißen Miß Irene,
„La belle Irene",

die schöne goldblonde, 22 Jahre alte Amerikanerin oder die lebende Bilder-Gallerie; dieselbe ist am ganzen Körper mit über 400 verschiedenen **Figuren, Bildern, Symbolen und Arabesken**
tätowiert
und unstreitig die interessanteste Schaustellung.
Zu sehen auf einige Tage von morgens 11 Uhr bis abends 11 Uhr im
Gasthof Brinkmann,
1207 **Brückstraße Nr. 72.**

Mehr als 145,000 Abonnenten!
d. h. eine so große Auflage, wie sie noch keine andere deutsche Zeitung jemals erlangt hat, besitzt die täglich in 8 gr. Seiten erscheinende liberale
Berliner Morgen-Zeitung
nebst „täglichem Familienblatt" mit fesselnden Romanen; — der beste Beweis dafür, daß die **Berliner Morgen-Zeitung** die berechtigten Ansprüche an eine volksthümliche, sorgfältig geleitete Zeitung befriedigt.
Für März Gratis abonniert man bei allen Reichs-Postanstalten und Landbriefträgern für **34 Pf.!!** erhalten alle neuen Abonnenten den bereits erschienenen Teil des hochinteressanten **Romans** von **Wald-Zedtwitz: „Wer siegt".**

Kautabak-Vertreter
gesucht für eine sehr bewährte Fabrik. Doch wollen sich nur gediegene u. fleißige Persönlichkeiten melden, die speziell mit der Kolonialwaren- 2c. Kundschaft vertraut sind. Der Fabrikant würde Anfang März persönlich Rücksprache nehmen können. Gefl. Off unt. **S 201** an **Haasenstein u. Vogler, A.-G., Köln a. Rh.** 1238

Ein tüchtiger Bauschlosser
gesucht. 1230
Wilh. Albring.
Eisenhandlung, **Herne.**

Ein militärfreier, unverheir. Mann, 29 Jahre alt, mit guter Handschrift, der bis 1000 Mk. Kaution stellen kann, sucht einen geeigneten Posten als Kassenbote, Reisender oder sonst. Vertrauensstellung. Schriftl. Offert. unt. **J. B. 60** an die Geschäftsstelle. 1232

Schneider sucht Kunden in u. außer dem Hause. 1243 Kesselstraße 36.

Ein Schneidergeselle
wird auf sofort und ein **Lehrling** zu Ostern gesucht. 1234
Wilhelm Hemke jr.,
Bilmerich bei Unna.

Gesucht
ein **Bäckergeselle**, welcher selbständig arbeiten kann, per 1. März. 1235
Lenz, Königsborn.

Ein kräftiger Knabe,
Sohn ordentlicher Eltern, welcher Lust hat, die **Brauerei u. Wirtschaft** zu erlernen, findet Stelle.
Fr. Wencker,
Dortmund, Brückstraße 49.

Zwei Glasergehilfen
finden längere Zeit lohnende Beschäftigung. Näh. Münsterstr. 6. 9831

Junges Mädchen,
welches in besseren Häusern gewohnt hat, sucht per Mai Stelle in einem kleinen ruhigen Haushalt.
Näh. in der Geschäftsstelle.

Zum 1. Mai ein tüchtiges
Mädchen
mit guten Zeugnissen gegen hohen Lohn gesucht.
Rheinischer Hof,
Dortmund.

Frdl. möbl. **Zimmer** mit Pension zu vermieten. Rheinischestr. 3. 1141

Reichshallen, Dortmund.
Täglich von 7 Uhr ab:
Neu! Neu!
Große Spezialitäten-Vorstellung
der **Truppe Mörro**, Hochturnkünstler, Jongleure und Malabaristen, sowie
Konzert der Wiener Damen-Kapelle Edelweiß.
Entree frei.

Lotterie-Verein „Hoffnung"
Mittwoch den 22. Februar 1893, abends 8 Uhr:
Versammlung
im Lokale des Herrn **Wexnscheid**, Kaiserstraße 92.
Beratung der Statuten. Aufnahme neuer Mitglieder. Zahlung der Beiträge.

Neu- und Umbauten
in allen Stylarten. 1058
Karl Keim, Architekt,
Lütgebrückstraße 20.

Billiges Brot!
Große Casseler 50 Pf.
Große Paderbörner 70 „
Große Schwarzbrode 110 „
Große Weizenstuten 60 „
J. C. Münch,
1053 **Rheinischestraße 124.**

Erste Bezugsquelle Oesterreichs von Butter zu 9½ Pfd. netto frc. Nachnahme. Honig, Hoftafelbutter Ia. täglich frisch M. 7,50, Blumenhonig Ia. ff. M. 5,50. — 4½ Pfd. Butter, 4½ Pfd. Honig, beide M. 4,50, Gänsefedern schneeweiß, daunenreich, fein geschliffen M. 2,25, ungeschliffen M. 1,70 per Pfd. 1206
Bandler u. Kupfer, Monasterzysko (Galizien.)

Naturheilmethode.
Alle Krankheiten der Lunge, Nieren Haut, Leber, Nerven, sowie bei Gicht Rheumatismus, Blutarmut und alle Frauenleiden werden sicher, auch in verzweifeltsten Fällen geheilt. 875
Kranke, welche bei den Medizinern keine Heilung fanden, bitte, sich vertrauensvoll an mich zu wenden.
Josef Sander, Hydropath,
Lütgenbrückstr. Nr. 12, 2 Tr.

Billig
abzugeben ist die **Bibel** oder die **hl. Schrift** des alten und neuen Testaments, Prachtausgabe mit 230 großen Bildern und Familien-Chronik-Blättern.
Näheres durch die Haupt-Agentur Herrn **R. Timmermann, Unna,** zu erfahren. 1141

Sie versäumen
etwas, wenn Sie sich nicht sofort Preisliste über **interess. Bücher gratis** kommen lassen. (Als Brief 20 Pfg.) **Export-Bureau, Amsterdam, Heydenstr. 186.** 1013

Junge Mädchen erhalten gründliche Ausbildung im 7850
Kleidernähen und Zuschneiden
neben sorgfältig. Aufsicht auf gute Lebensart u. Umgangsformen. Grünstr. 2, I.

Zum 1. April ein **älteres besseres**
Mädchen,
welches umsichtig und im Bügeln erfahren ist, für die Leinewand gesucht.
Rheinischer Hof,
Dortmund.



Herrn Josef Behler
in **Camen**
zu seinem heutigen **61. Geburtstage** die **besten Glückwünsche.**
Du hast uns manchen Tag den „General" gebracht,
Bei Sturm und Regen und in dunkler Nacht,
Und keiner war so prompt und schnell wie Du,
Drum rufen wir Dir heut' ein Vivat zu!
Die Abonnenten im Bezirk Camen.

Verantwortlich für die Redaktion: Karl Richter.
Verlag: General-Anzeiger Ruhfus u. Cie. Rotationsdruck: Fr. Wilh. Ruhfus, sämtlich in Dortmund